

Dolfschacht.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verleihungs-Katalog Nr. 5540.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert, Breslau, Wilhelmstraße 1.

Die „Schlesische Volkswacht“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 6, durch die Post, durch Colporteurs zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf.

Mittwoch, 28. Januar 1891.

Die „Schles. Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Inseratenpreis für die 5 gespaltene Petitzelle beträgt 20 Pf.

Ein Trio von Verbrechen.

Von Paul Lafargue.

Die drei Verbrechen, die in letzter Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben, geben einen besseren Einblick in den gegenwärtigen sozialen Verschungungsprozeß, als es mancher tieffinnige Holzlese vermöchte.

Das Erste der Zeit nach ist das Eyraud-Bompard-Schicksal, dessen tragische näheren Umstände auch in Deutschland schon bekannt sein werden; große Verbrecher geziehen ja heut zu Tage einen Weltruhm! Ich werde versuchen, die Moral dieses Ereignisses hieraus zu entwickeln.

Eines Tages verbreitete sich die Nachricht, ein Pariser Gerichtsvollzieher sei plötzlich verschwunden; man kannte ihn als einen passionirten Verehrer des schönen Geschlechts und kam natürlich gleich auf die Vermutung, daß er sich in ein Haus von guten Sitten habe locken lassen und daß er dort festgehalten werde, bis er eine bestimmte Summe, für die er in Freiheit gesetzt werden solle, bezahlt habe: Derartiges kommt ja in Paris vor, in Paris, einem der Hauptzentren der kapitalistischen Zivilisation, wenn es seit Ausrottung jener abenteuerlichen Briganden in dem kalabrischen Gebirge nicht mehr möglich ist. Zumeilen kommt der unschuldige Wüstling dabei um Börse und Leben, wie es dieses Jahr Gouffé und vor zehn Jahren dem General Ney, dem Enkel des berühmten Fürsten von Moskau, gegangen ist. Als man erfuhr, daß Gouffé mit dem verdächtlichen Gewerbe eines Gerichtsvollziehers das nicht weniger ehrbare eines Bucherers verband, da meinte man, er habe sein Geschick verdient: Mancher bedauerte, daß es der einzige Gerichtsvollzieher wäre, den man aus der Welt geschafft habe.

Die Polizei, die nichts weiß, als was ihr denunziert wird, hatte zwar erst, wie es schien, Nachforschungen nach dem Viölder angestellt, um das öffentliche Gewissen zu beruhigen, dann aber die Sache bei Seite geschoben, da sie nicht einmal den Leichnam des Ermordeten hatte ausfindig machen können. Aber siehe, da findet man auf einem Felde bei Lyon einen großen Koffer, der in einem Sack gehüllt, einen schon in Verwesung übergegangenen menschlichen Kadaver enthielt.

Die Gerichtsärzte brachten ein Wunder fertig: aus einigen Haarbüscheln und einem mißgeformten Schienbein rekonstruierten sie den Körper und identifizierten ihn mit dem des Gerichtsvollziehers Gouffé. Das versprach dramatisch zu werden und eroberte im Sinne des lieben Publikums, das nichts mehr liebt, als Erzählungen von Verbrechen; die Polizei mußte ihre Ruhe aufgeben und wieder auf den Plan rücken: nach zahlreichen Fehlgriffen fand man eine Spur von den mutmaßlichen Mörtern, aber sie waren verschwunden und löschen irgendwo in Amerika. Schon verzichtete man darauf, ihrer habhaft zu werden, als sich ein junges Mädchen von 21 Jahren, Fräulein Bompard, vor dem Untersuchungsräther meldete und erklärte, sie habe Gouffé zu sich gelockt und ihr Geliebter, Eyraud, habe ihn mit einer Schlinge erdrosselt, ihm die Schüssel aus den Taschen genommen und sei in seine Wohnung gedrungen, um sie auszuplündern. Das junge Mädchen hatte express die Reise von New-York gemacht, um ihren Geliebten, mit dem sie sich veruneinigt hatte, anzuzeigen; sie dachte durch diese schöne Tat die Dankbarkeit der Polizei zu gewinnen; sie wußte in England zu sein, wo man den Mi-

schuldigen begnadigt, der seine Spießgesellen der Polizei in die Hände liefert. Aber die Berechnung war falsch: man steckte sie ins Gefängnis. Sie wurde nun eine Art Heldin, die von der Polizei, den Richtern, den Ärzten, den Journalisten mit Aufmerksamkeit überhäuft wurde. Jeden Tag berichtete die Presse selbst ihre unbedeutendsten Handlungen und das Publikum verschlang diese packenden Neuigkeiten und war glücklich, wenn es hörte, daß Gabriele Bompard gut geschlafen und noch besser gegessen habe.

Der Richter und die hohen Polizeibeamten wußten die günstige Gelegenheit zu ihrer Verstreitung zu benutzen; sie machten angenehme Reisen nach Lyon, in Gesellschaft von Fräulein Bompard, um es bis auf's Kleinste aufzuklären, in welcher Weise sie aus dem Wagen gestiegen sei und andere Einzelheiten von gleicher Wichtigkeit.

Diese Herren, die vorzügliche Kunstverständige sind, kosteten die Mordszene mit allen ihren aufregenden Schrecken gründlich aus: Ein Polizeidiener stellte Gouffé dar, den Fräulein Bompard süß lächelnd umarmte, zu sich in ihren Alkoven zog und dort auf ein Sophia nötigte.

Nun setzte sie sich auf seinen Schoß und während sie ihn mit Zärtlichkeiten überhäufte, kam der Beifall, der den Mörder spielte, hinter dem Vorhang hervor, warf ihm die Schlinge um den Hals und zog zu; er schien seine Rolle so ernst genommen zu haben, daß wenig fehlte, so hätte er den armen Polizeidiener strangulirt.

Zu dieser Szene waren mehrere Personen vom Richter eingeladen worden.

Der Gefängnisarzt wollte auch sein Teil am Amusement haben: er begann die Bompard zu hypnotisieren, die sich mit der entzückendsten Grazie dagegen zu sträuben wußte, aber schon bei den ersten magnetischen Strömen in Schlummer versank und die aller seltsamsten Phänomene zeigte. Der Hypnotismus bemächtigte sich der Sache. Herr Légeois, das Haupt derselben, was man die hypnotische Schule von Lang nennt, behauptete, sie sei eine „Unbewußte“: Eyraud habe sie eingeschlafert und ihr dann befohlen, ihn bei der Aufführung seines Verbrechens zu unterstützen; als sie aufgewacht sei, habe sie seinen Anordnungen Folge geleistet mit gleicher Notwendigkeit, „wie ein Stein dem Gesetze der Schwere unterliegt“; folglich habe sie auch unfreiwillig gehandelt und sei unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Herr Légeois, der aus Nancy gekommen ist, um diese Phantasien vor verjammeltem Tribunal zum Besten zu geben, ist ein ernster Professor an der Fakultät der Rechte! Die Herren Doktoren Charcot, Brouardel und andere nicht machten sich voll Entzücken, soviel Aufmerksamkeit zu erregen, daran, die Bompard zu hypnotisieren. Die Herren Hypnotiseure erhoben großen Streit über den Fall: die einen behaupteten, sie sei eine Zauberin, die alle Welt nur zum Besten habe, die Anderen erklärten im Gegenteil, sie sei ein interessantes Opfer des magnetischen Finidiums.

Die Presse, glockt, eine so prächtige Gelegenheit zu finden, um ihr Papier los zu werden, hieß das Publikum Tag für Tag auf dem Laufenden. — über die Hypnotisations-Neben-, -Niesen und -Eisungen, und als der gedruckte Buchstab nicht mehr genügen wollte, gab man Abbildungen, und das „Petit Journal“, vielleicht die verbreitetste Zeitung der Welt (sie druckt täglich über 900 000 Exemplare) brachte höchst brutale farbige Darstellungen der einzelnen Szenen des Verbrechens, zwei Seiten voll!

Die Presse hat sich auf der Höhe ihrer kapitalistischen Mission gezeigt: sie hat enormes Geld verdient, indem sie die intellektuellen und moralischen Bedürfnisse dieses ungeheueren Publikums befriedigte, welchem ein Verbrechen als das Anziehendste von der Welt erscheint. —

Versetzen wir uns von Paris nach Toulon, an die grünenden Gestade des Mittelmeers, wo man sich an der Sonne wärmt, indeß wir nicht neben dem Ofen dem Erstieren kaum entgehen. Der Maire der Stadt, Herr Fouroux, ist mitten während der Vorstellung in seiner Teaterloge festgenommen worden. Welch' ein Verbrechen hat er begangen, das eine so dramatische Form der Arrestirung rechtstüchtig könnte? fragte man sich. Es mußte ein schwerer Fall vorliegen, daß man eine so angesehene Persönlichkeit in einer so wenig zeremoniellen Weise behandelte; ist Herr Fouroux doch Führer der Radikalen in Toulon und war er doch bei der letzten Wahl von Clemenceau gegen Cluseret, den General der Kommune, aufgestellt. Man war erstaunt, als man vernahm, daß er wegen einer Weideraffäre verhaftet worden war. Er hatte sich zum tröstenden Freunde einer jungen reizenden Kreolin gemacht, deren Gaite, ein Marineoffizier, das eheliche Domizil seit 28 Monaten verlassen hatte, um seinen Dienst in Senegal zu versehen. Welcher galante Mann würde zaudern, einer jungen Frau einen solchen Gefallen zu tun? fragte man sich. Da hörte man weiter, daß die junge Frau, als sie die Nachricht von ihres Mannes vorzeitiger Rückkehr erhielt, in einem Augenblitze, wo sie ein Kind erwarten mußte, eine Frühgeburt herbeiführte, um nicht die eheliche Moral ihrer Zeitgenossen zu verletzen: und Herr Fouroux hatte seine Hände bei diesem Abortus mit im Spiele. War das denn wert, einen solchen Lärm darum zu erheben? Die Radikalen waren indignirt. Die einflußreichsten Männer der Partei ließen zu Konstans, um die Affäre vertuschen zu machen. „Ich bin ganz Ihrer Ansicht“, sagte der treffliche Apostel, „es liegt nichts vor, womit man auch nur einen Hund hinter dem Ofen hervorlocken könnte; Sie sehen mich in Verzweiflung über das Geschehene: der Staatsanwalt hat ohne mein Wissen gehandelt; ich hätte eine derartige Taktlosigkeit nie und nimmer zugelassen. Indes was wollen Sie? Da jetzt die Sache einmal eingeleitet ist, gibt es kein Mittel, die weitere Verfolgung zu unterdrücken!“

(Schluß folgt.)

Unsere Reserveoffiziere.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird geschrieben: Laienspielsdichtern, die an augenblicklichem Stoffmangel leiden sollten, empfehlen wir Nochstehendes zur gütigen Beachtung. Szene: Ein Zivilkauz in den Reichslanden — Schänkraum. Anwesend Herr X., ein höherer Gerichtsbeamter, zugleich Hauptmann der Reserve, Herr Y., ein höherer Steuerbeamter und zugleich Premierleutnant der Kavallerie, und drittens die Biermanns. Die beiden Reserveoffiziere unterhalten sich gemütlich. Im Laufe der Unterhaltung erlaubt sich der Herr Steuerbeamte und nebenbei Premierleutnant seinem Kameraden, dem Herrn Justizbeamten und Hauptmann, einen Schluck vorzukommen. Der Herr Hauptmann schwiegt — verwundert, und da der Herr Premierleutnant dieses Schweigen nicht auffällig findet, geht die Rede munter fort. Nach einiger Zeit wiederholt der Herr Premierleutnant und Steuerbeamte

seinen Trinkgruß — nun aber tritt das Schreckliche ein! Der Herr Hauptmann und Gerichtsherr runzeln die Stirn, zieht seine buschigen Brauen empor und mit vernichtendem Blick auf sein Gegenüber verläßt er kumm seinen Sitz — und das Gastzimmer. Noch hat ich mein Kamerad nicht von seinem Staunen erholt, da naht sich, Verlegenheit in den sonst so wonniglichen Augen die liebliche Schänkmaid und teilt dem schauder verlassenen Steuergewaltigen mit, daß der Herr X. ihn auf dem Haussflur zu sprechen wünsche. Herr Y. folgt neugierig dem Rufe und ist nicht wenig erstaunt, als er seinen Kollegen und Kameraden eine höchst dienstliche Positur einnehmen sieht. „Herr Kamerad“, beginnt der gestrengste Justizmann, „zu meinem größten Bedauern sehe ich mich genötigt, Ihnen in das Gedächtnis zurückzurufen, daß es militärisch unstatthaft ist, als Untergebener seinem Vorgesetzten zuzutrinken!“ Ob dieses Sineintragens streng militärischer Glaubenslehren in den privaten, so zu sagen zivilistischen Verkehr, ist der Gemahrgelte Anfangs so pass, daß er keine Worte findet; endlich aber stottert er etwas, was wohl eine Entschuldigung sein sollte. Hierauf ersieht er sich von seinem „Vorgesetzten“ die gnädigste Erlaubnis, sein unqualifiziertes Vergehen in etwas erklären zu dürfen. Er habe auf Umwegen erfahren, daß seine Ernennung zum Rittmeister bevorstehe, und daher in der Freude seines Herzens eine noch nicht offiziell bekannte Ehrung antizipirt. Diese Erklärung befriedigte den Born des Beleidigten, und großmütig versprach er, von „weiteren Schritten“ absehen zu wollen. Zuletzt verpflichteten sich die Herren nach unzähligen Höflichkeitsphrasen und Verbeugungen zum strengsten Geheimhalten des „bedauerlichen“ Zwischenfalles. Die beiden trennten sich. Der Herr Gerichtsgewaltige aber trug an jenem Tage den Kopf noch höher, als er sonst zu tun gewohnt. Nach einigen Monaten — der Herr Steuerbeamte Y. war mittlerweile an einen anderen Ort versetzt worden — trifft ein Freund des Beförderten mit diesem zusammen. Ganz Schreckliches mußte er aus der Stadt, die der Schauplatz des großen Ereignisses gewesen, zu berichten. Der Herr Hauptmann und Verteidiger der militärischen Subordination quand même hatte nämlich des Herzens Gelüste nicht zähmen können und hatte anderen Kameraden mitgeteilt, wie glorreich und schneidig er damals den Kameraden Y. abgeführt habe. Herr Y., der außer der bürgerlichen Amtserhöhung nun auch wirklich die Rittmeisterwürde erreicht hatte und nun der wahre Kamerad seines ehemaligen „Vorgesetzten“ geworden war, schnaubt Rache ob dieser Nachrichten. Resultat: Eine Forderung zum Duell. Das Ehrengericht beschließt den schwierigen Fall, befindet für gut, daß der selbe „weiter gemeldet“ wird, und als er die höchste Instanz erreicht hat, soll er mit der gebührenden „Deutlichkeit“ erledigt werden sein. Der kommandirende General soll nämlich bei solchen Kindereien keinen Spaß versiehen. Zum Duell kam es also nicht. Und wenn beide noch nicht gestorben sind, so leben sie heute noch, nämlich der Hauptmann und der Rittmeister der Reserve, die schneidigen Helden unsrer ebenso wahren wie lebhaften Geschichte.

Der Zug der Zeit.

Erzählung aus der jüngsten Vergangenheit von A. Schröder.

11

(Nachdr. verb.)

„Durch mein Geld? Du meinst, durch das Geld meiner Frau. Ich weiß kein Mädchen, das reich genug wäre und das ich möchte.“

„Was Du möchtest, darauf kommt es nicht an. Wolltest Du lieber eine Kontorjelle mit etwa tausend Mark Gehalt, vorausgelegt, daß ich eine solche Stelle finde, die Deinen Fähigkeiten entspreche?“

„Mama, Du bist grausam; ich — —“

„Dein Vater kostet auf eine Stelle von höchstens zweitausend Mark. Du wirst einsehen, daß dann Deine Fähigkeiten und Kenntnisse mit tausend Mark reichlich bezahlt sind.“

„Mama, diese Perspektive ist ja gräßlich. Aber ich merke schon, Du hast mir bereits eine Frau ausgesucht. Wer ist es?“

„Frau Bernstorff.“

„Frau Bernstorff? Die alte dumme Gans?“

„Frau Bernstorff ist Millionärin. Das genügt. Debrigens ist sie immer noch eine stattliche Gräfinnung.“

„Wer der Spott meiner Freunde.“

„Deine Freunde werden Dich alle beneiden. Wenn Du Dich nicht beeilst, holt sie Dir irgend ein anderer weg. Für eine Million würden die meisten Deiner guten Freunde auch eine Vogelscheuche heiraten. Wenn Du aber lieber eine Haushofsleute willst — viel lieber zu kommen, darfst Du ja nicht hoffen — dann

Das Evangelium eines armen Sünder.

Wilhelm Weitling.

II.

So lange wir Kinder sind, glauben, denken und handeln wir wie Kinder; erst wenn mit der Erfahrung unsere Überzeugung reift, wissen, denken und handeln wir wie Männer.

Ein Kind, das von seinen Lehrern lernen will, muß ihren Worten Glauben schenken, bis es durch wiederholtes Nachdenken und eigene Überzeugung und Erfahrung in den Stand gesetzt wird, dieselben der Prüfung zu unterwerfen; tut es dies nicht, so wird es eine zweite, oft sehr verspätete Lehrzeit machen müssen und dadurch eine schöne Zeit für dasselbe unbewußt verloren gehen. Haben indessen die Schüler Lehrer, die selbst in den Grundsätzen, die sie lehren oder lehren müssen, der Wahrheit nicht sicher sind, die also selber nur glauben, nicht aber wissen, was sie lehren, so geht in diesem Falle durch den Unglauben der Schüler für letztere und für die wissenschaftliche Bildung derselben nicht mehr verloren, als durch ihren Glauben.

So lange unser Verstand noch nicht reif genug ist, eine Wahrheit zu erfassen, müssen wir, wenn dies zur Erfassung derselben nötig ist, uns anfangs mit dem Glauben an dieselbe beschränken; sobald aber durch wiederholte Belehrung unsere Erfahrung und Überzeugung gereift sind, verwandelt sich unser Glauben in Wissen.

Jede Wahrheit ist nämlich nicht so leicht fasslich, daß uns die Prüfung derselben gleich nach der ersten Erklärung möglich wäre. Oft, nachdem wir uns Jahre lang bestürzt haben, dieselben kennen zu lernen, sind wir erst nicht einmal im Stande, ein gründliches Urteil darüber zu fassen. Nur mit Geduld und Ausdauer gelangt man zu der Möglichkeit der Lösung schwieriger Fragen; je entfernter wir aber einer Wahrheit stehen, um so mehr Glauben und Vertrauen, müssen wir in dieselbe setzen, wenn wir durch die Erkenntnis derselben uns und anderen zu nutzen suchen. Allmählig, je näher wir dieser Erkenntnis rücken, je mehr wir die neue Wahrheit auffassen, verwandelt sich der Zustand des Glaubens in den des Wissens, sowie den des Vernens in den des Lehrens; es ist dies eine fast unbemerkt, Übergangsperiode, wie die des Körpers eines Kindes zum reiferen Mannesalter.

So lange wir also eine Sache nur glauben, sind wir von der Wahrheit und Untrüglichkeit derselben noch nicht überzeugt; denn glauben heißt nicht wissen. Der, welcher eine Sache weiß, ist mehr von der Wahrheit derselben durchdrungen, als der, welcher sie nur glaubt, denn das Wissen führt sich auf Tatsachen und Beweise, der Glaube aber nur auf Ahnungen und Mutmaßungen, auf schriftliche oder mündliche Mitteilungen, deren Echtheit zu beweisen noch die nötigen Kenntnisse fehlen.

Es gibt Gesellschaften und Individuen, welche im Vergleiche zu anderen Gesellschaften und Individuen und in Bezug auf ihre geistige Ausbildung Kinder geblieben sind; auf diese macht sich vorzüglich der Glaube geltend, wo hingegen er Andern, die in der wissenschaft-

lichen Bildung gereift sind, entbehrlieb wird, weil er sich bei der Vermehrung ihrer Kenntnisse in Wissen verwandelt hat.

Jeder Volkslehrer, jeder, der auf die Erziehung und Bildung des Volkes Einfluß übt, muß daher nicht blos glauben, was er lehrt, sondern er muß es wissen, muß von der Wahrheit des Gegenstandes durchdrungen sein, muß Beweise dafür liefern können, und die Kritik eher hervorzurufen als zu beseitigen suchen.

Da der Volkslehrer — worunter wir Eltern, Vormünder, Meister, sowie jeden Lehrenden verstehen — bei ganz Unwissenden, bei solchen, die noch Kinder am Geiste sind, um sich ihnen mit der Zeit begreiflich zu machen, durchaus nötig hat, daß seine Zuhörer ihm Glauben schenken, so erfordert es die Wichtigkeit der Sache, daß er bei diesen einiges Vertrauen genieße, um so mehr je unwissender sie sind und je schwieriger es hält, ihnen die Grundlagen und den Nutzen irgend einer Wissenschaft begreiflich zu machen; er muß also durch sein Amt und seine Stellung bei ihnen imponieren.

Ein solcher hat nun freilich, wenn er von anderen Lehrern systematisch unterstützt wird, die geistige Entwicklungsperiode seiner Schüler ganz in seiner Gewalt; von ihm hängt es größtenteils ab, sie in der Sphäre des Glaubens niederzuhalten, oder sie durch den Glauben zum Wissen heranzubilden, und ihnen auf diese Weise Gelegenheit zu geben, letzteres in eigener Tätigkeit immer mehr zu erweitern.

Diesen Umstand haben die Klassen der Vorrechtsler, welche die heutige gesellschaftliche Organisation leiten, zu ihrem ausschließlichen Interesse benutzt. Sie, welche wenig mehr glauben, weil sie viel wissen, sind überzeugt, daß mit der Erweiterung der wissenschaftlichen Bildung der Massen diese das schlaue Gewebe entdecken würden, welches bisher ersteren die Regierung der Anzeigegenheiten ällert, sowie die Duldung und Ergebung der letzteren sicherte. Darum suchte man auf alle Weise zu verhindern, daß sich die Volksbildung aus dem Bereich des Glaubens herausarbeite und das Gebiet des Wissens betrete.

Die Gewalt und das Geld in den Händen der Vorrechtsler waren mächtige Mittel, die Pläne derselben durchzusetzen. Mittelst derselben kam das sämmtliche Lehrpersonal so ziemlich unter ihren einfluss zu stehen.

Deutschland.

Bromberg. Ein bekannter polnischer Parteigenosse schreibt uns u. A. mit Bezug auf unsern am 1. Februar in Breslau abzuhalgenden Parteitag das Nachstehende:

Ich bedaure, daß wir uns kürzlich in Berlin wegen Ihres Parteitages nicht sprechen konnten.

Den Aufruf zu Ihrem Kongress habe ich gelesen. Hoffentlich beteiligen sich auch einige Polen daran. Es wäre manche wichtige Frage zu erörtern. Wäre eine polnische Beteiligung möglich,

lichen Hause am Abend als seine Braut vorstellen werde. Ein paar Tage später brachten die Lokalblätter folgende Notiz:

Die rühmlichste bekannte Maschinenfabrik von Eugen Hansen u. Sohn gab gestern ihrem gesammten Arbeiterpersonal im „Tivoli“ ein volgelungenes Fest. Veranlassung dazu war die Verlobung des Herrn Eugen Hansen jun. mit der Frau Wittwe Bernstorff, geb. Hansheim. Die jugendfrische Braut, die, nebenbei bemerkt, Millionärin ist, machte beim Fest selbst die Honneurs. Herr Eugen Hansen sen. hat das Geschäft vor etwa 20 Jahren von seinem Vater übernommen und es in dieser Zeit durch seinen rastlosen Fleiß und seine Umsicht zur größten Blüte gebracht. Herrn Eugen Hansen jun., der jetzt als Teilhaber in die Firma eintritt, wird es gewiß gelingen, die Fabrik, die jetzt schon mehrere hundert Arbeiter beschäftigt, immer weiter auszugesten, so daß unsere Stadt auf diesem Gebiete ein industrielles Etablissement besitzen wird, das in Deutschland seines Gleichen sucht.

6.

In der Peripherie der Stadt liegt in einer Nebenstraße das Haus des Herrn Hertling. Es ist ein Haus, an welchem den Passanten der Straße durchaus nichts auffällt. Trotzdem es aus drei Stockwerken besteht, wird es ausschließlich von Herrn Hertling, seiner Frau und zwei alten Dienstboten bewohnt. Abends sind alle Fenster des Hauses dicht verhangt, so daß kein neugieriges Auge einen Blick hineinwerfen kann.

Herrn Hertling kennen die übrigen Bewohner der Straße als einen alten und gemütlichen Rentier, der

soll es mir auch recht sein. Ich finde wol noch ein Untertreffen bei meinen Verwandten. Du und Dein Papa werden daraus freilich sehen müssen, wie Ihr Euch durchschlägt.“

„Weia, Mama, ich opfer mich. Sage, was ich tun soll.“

„Ich habe keine andere Entscheidung erwartet. Höre also! Ich habe Frau Bernstorff mitgeteilt, daß Du als Teilhaber ins Geschäft trittst und daß wir zur Feier dieses freudigen Ereignisses einen kleinen Ball geben werden. Ich habe sie dazu eingeladen und für Dich die Ehre erbettet, sie zu Tische führen zu dürfen. Sie weiß die Ehre, die ihr von einem Mitinhaber der berühmten Firma Eugen Hansen u. Sohn zu Teil wird, jetzt zu schätzen und hat freudig zugestellt. Du schaftest ihr nun noch heute ein Blumenbouquet und bittest um die Erlaubnis, ihr morgen Deinen Dank für die freundliche Zusage persönlich abzuliefern zu dürfen. Kannst Du ihr bei diesem ersten Besuch in schlichter Weise das Jawort schon abgewinnen, so ist das um so besser. Gelingt es nicht, dann muß es auf unserem Balje sein, und zwar vor dem Souper, damit bei denselben die Verlobung preßisiert werden kann.“

„Gut, Mama, Du sollst mir mit zufrieden sein. Darf ich mich jetzt entfernen?“

„Geh! Aber ich warne Dich noch einmal: Denke daran, was auf dem Spiele steht. Frau Bernstorff ist unsere einzige Leitung; ich habe keine zweite Partie für Dich in Bereitschaft.“

Eugen Hansen jun. konnte am andern Tage seiner Mutter die angenehme Mitteilung machen, daß er sich mit Frau Bernstorff verlobt habe und dieselbe im elter-

so wäre dies der Besprechung der Agitationsfrage wegen sehr erfreulich.
Hauptsächlich wäre die Beteiligung von Polen Oberschlesiens wichtig.

Sie meinerseits werde alles Erforderliche tun, um am 1. Februar in Breslau anwesend zu sein.

Die besten Grüße von allen unseren Freunden und Parteigenossen, denen sie entweder persönlich oder doch anderweit gut bekannt sind.

Wir alle drücken Ihnen zu Ihrem Vorhaben die Hand u. s. w.

Die neue polnische sozialdemokratische Zeitschrift "Gazeta Robotnicza" hat unsern Aufruf veröffentlicht und für die polnischen Parteigenossen in empfehlendem Sinne besprochen.

Die Stichhaltigkeit der agrarischen Argumente gegen die Aufhebung der Getreidezölle erfährt eine recht grelle Beleuchtung durch eine Broschüre der "Frk. Btg." aus Straßburg, die an die von uns in der Sonntagsnummer mitgeteilte Kritik der Rede Born von Bulach anknüpft. Der Verfasser schreibt:

"Unabhängig der Rede des Herrn Abgeordneten Born von Bulach in der Getreidezolldebatte und der darauf folgenden wohlerdienten Rüge der "Frk. Btg.", dürfte es vielleicht Ihr gefügtes Blatt interessieren, wie es sich eigentlich mit dem Besitztum der landwirtschaftlichen Betriebe in Elsaß-Lothringen verhält. Die nachstehenden amtlichen Zahlen geben hierauf Erläuterung. Die Anzahl der Landwirte in Elsaß-Lothringen beträgt 235 000 mit circa 600 000 Seelen. Die Landwirtschaft steht zu der Gesamteinwohnerschaft in dem Verhältnis wie $1\frac{1}{2}$ zu 4. Von den 235 000 landwirtschaftlichen Betrieben aber besitzen — laut nachstehender Tabelle — 55 pCt. keine 2 Hektar Felder und sind somit darauf angewiesen, einen Teil des zu ihrem eigenen Bedarf notwendigen Brotes zu kaufen. Für weitere 25 pCt., die von 2 bis 5 Hektar bebauen (wovon kaum die Hälfte mit Brotsüchten angelegt sind), ist die Produktion nur in Ausnahmefällen für den Bedarf ausreichend.

Besitztum bis zu:

2 Hects . . .	2,905	Landwirten ob.	1,24 pCt.
2—5 Hects . .	5,810	"	2,49 "
5—20 " . . .	19,876	"	8,41 "
20 Hects b. 1 Hekt	59,787	"	25,47 "
1 Ha. bis 2 Ha.	41,981	"	17,93 "
2 " " 5 "	58,306	"	24,93 "
5 " " 10 "	28,103	"	11,98 "
10 " " 20 "	11,551	"	4,94 "
über 20 Hektar	5,820	"	2,51 "

Elsaß-Lothringen muß, um seinen Bedarf zu decken, welcher größer als die Produktion des Landes ist jährlich durchschnittlich über 1 Million M.-Btr. Brotsfrüchte (Weizen und Roggen) einführen. Für dieses Quantum hat also das Land über 5 Millionen Mark Zoll zu bezahlen, wovon ein Teil auf die 55 bzw. 80 pCt. Landwirte fällt, die teilweise ihr Brot kaufen müssen. — Vergleicht man die Weizenpreise der letzten Jahre in Elsaß-Lothringen mit den Weizenpreisen derselben Jahre im übrigen Deutschland, so stellt sich heraus,

in aller Ruhe ein behagliches Leben führt. Die Kinder auf der Straße grüßen ihn als einen guten Bekannten, denn selten geht der alte Herr über die Straße, ohne den spielenden Kindern eine Hand voll Kupfermünzen hinzuwerfen. Das Haschen und Fangen derselben macht ihm anscheinend sehr viel Spaß. Dass täglich Abends von 10 Uhr an sich nach und nach eine größere Zahl Gäste einstellt, ist den Nachbarn entweder garnicht bekannt, oder doch niemals aufgefallen, zumal ein Teil dieser Herren und Damen durch den hinter dem Hause liegenden Garten, in den ein kleines Pförtchen von einem freien Platz aus führt, ins Haus gelangt.

Die Herren sind sammt und sonders Vertreter der guten Gesellschaft, gewichtige Börsenmatadore, reiche Fabrikanten, adelige und bürgerliche Sportsmänner, kurz, alte und junge Lebemänner, denen es schwer fällt, ihre freie Zeit, die sich bei den meisten auf vierundzwanzig Stunden des Tages beläuft, stets in angemessenster Weise auszufüllen. Auch die Vertreter des schönen Geschlechts gehören fast alle der haute-volée an; es sind junge, lebenslustige Witwen, Damen, die im Hause des Herrn Hertling versuchen, sich für die Entbehrungen, die ihnen ihr zeitweiliges Etrohwitwentum auferlegt, zu entschädigen. Vereinzelt finden sich auch Damen, die nicht diesen gesellschaftlichen Kreisen angehören, die aber einen solchen Mangel durch Schönheit und Esprit reichlich eisezen.

Es ist nicht leicht, besonders für einen Herrn, eine Einladung für diese Abendgesellschaften zu erhalten; nur die allergewichtigsten Empfehlungen veranlassen Herrn Hertling, einem Fremden sein gaslich Haus zu öffnen.

dass die Weizenpreise in Elsaß-Lothringen um mehr wie Mt. 20 pro Tonne höher stehen als im übrigen Deutschland.

Jahresdurchschnitt des Weizens in Straßburg.		Durchschnittspreise des Weizens in Deutschland.	
Zahlen der offiziellen Preisnotierungen der Waarenbörsen.		Zahlen der amtlichen Pr. Statistik.	
Jahrgänge	Tonne	Jahrgänge	Tonne
1881/2 . . .	261,20	1881 . . .	220,—
1882/3 . . .	202,70	1882 . . .	208,—
1883/4 . . .	206,60	1883 . . .	185,—
1884/5 . . .	191,—	1884 . . .	173,—
1885/6 . . .	187,80	1885 . . .	162,—
1886/7 . . .	191,—	1886 . . .	157,—
1887/8 . . .	191,50	1887 . . .	164,—

im Durchschnitt

1881/7 . . . 204,50

im Durchschnitt

1881/7 . . . 181,25

Schärfer wie durch die hier gegebenen amtlichen Zahlen können die Behauptungen der Kämpfer für die agrarischen Interessen nicht widerlegt werden. Diese Zahlen müssten Herrn Born von Bulach auch zugänglich sein, und er müsste sie kennen, wenn er sich zum Urteiler der Wirkung der Zölle für sein Heimatland aufwarf. Mit dem Brusiton der Überzeugung behauptete er aber das Gegenteil dessen, was die amtlichen Feststellungen ergeben, und die übrigen seiner agrarischen Kampfgenossen verstanden es nicht minder, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Nützen wird ihnen das auf die Dauer natürlich doch nichts; die Wahrheit bohrt sich durch.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen, dem nachstehenden Entwurf eines Gesetzes die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen:

§ 1. Zuwidderhandlungen gegen Bestimmungen des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, sowie Zuwidderhandlungen gegen die auf Grund desselben Gesetzes erlassenen Anordnungen von Behörden sind nicht mehr strafbar. Die wegen beratlicher Zuwidderhandlungen laufenden Strafverfahren sind einzustellen.

§ 2. Die auf Grund des § 7 oder des § 14 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie beschlagnahmten Gegenstände (Vereinskassen, für Zwecke des Vereins bestimmte Gegenstände, Druckschriften, Platten und Formen) sind, soweit diese Gegenstände nicht vernichtet sind, den Personen, aus deren Besitz oder Gewahrsam diese Gegenstände entnommen sind, oder deren Rechtsnachfolgern auf deren Verlangen zurückzugeben.

§ 3. Die auf Grund der §§ 23 und 24 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie ausgesprochenen Beschränkungen der Gewerbefreiheit werden aufgehoben.

Im Parterre des Hauses befinden sich die Privatgemächer der Familie Hertling, das Kabinett des Hausherrn und die verschiedenen Wirtschaftsräume. In der ersten Etage liegen die Gesellschaftszimmer, alle mit vornehmer Eleganz ausgestattet; im folgenden Stock befinden sich nur kleine Räume, die gesellschaftsmüden Herren und Damen eine Stütze der Ruhe und Abgeschlossenheit bieten. Jedes kleine Zimmer ist mit einem weichen Teppich, in den der aufstrebende Fuß fast versinkt, belegt; an der einen Wand steht ein Divan mit einem Lüschen davor, auf dem in kleinen Flaschen verschiedene Liqueure und Weine nebst Gläsern stehen; an der gegenüberliegenden Wand befindet sich eine Ottomane, die auf zwei heiße Köpfe einen gar verführerischen Reiz ausübt. An den Wänden hängen einige Gemälde, die der Situation angemessen, im Markatschen Genre gehalten sind. Eine farbige Ampel überzieht den lauschigen Raum mit einem milden Lichtschimmer, der nur eben ausreicht, das Dunkel zu vertreiben.

Steigen wir in den ersten Stock hinab, so führt uns die erste Tür in ein Gesellschaftszimmer, in welchem sich Herren und Damen in großer Zahl dem dolce far niente hingeben. Es wird gescherzt, gelacht, geneckt, gewitzelt, getrunken. Die Herren bewegen sich im Gesellschaftsanzug; die Damen haben sich dagegen hinsichtlich ihrer Toilette eine mehr oder minder große Freiheit gestattet.

(Fortsetzung folgt.)

§ 4. Dieses Gesetz tritt mit seiner Bekanntung in Kraft. Im Interesse des öffentlichen Rechtsbewußtseins wäre eine recht rasche Annahme des Antrages zu wünschen. —

Hamburg. In Folge andauernden Kohlenmangels müssen in Hamburg-Altona über 40 Fabriken den Betrieb einstellen. Für die Notleidenden gingen bereits über 50 000 Mark ein.

Herrenhaus. Demselben ging ein Gesetzentwurf zu, betreffend die Vereinigung der Insel Helgoland mit der preußischen Monarchie. Die wichtigste Bestimmung des Entwurfs lautet:

Helgoland wird in Bezug auf die staatliche Verwaltung der Provinz Schleswig-Holstein und dem Kreise Süderdithmarschen sowie für die Wahlen zum Hause der Abgeordneten dem diesen Kreis umfassenden Wahlbezirk zugesetzt, aber mit dem Kommunalverbande der Provinz und des Kreises nicht vereinigt. Das in der Provinz Schleswig-Holstein geltende Recht über die Veröffentlichung der Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsschriften tritt für Helgoland in Wirksamkeit.

Helgoland soll eine Landgemeinde bilden, auf der Insel soll ein Gehilfe des Landrates Wohnsitz nehmen, für die Rechtspflege soll sie dem Bezirk des Amtsgerichts Altona einverlebt werden. —

Leipzig. Hier fand kürzlich im Phanteon eine von 2500 Personen besuchte Versammlung der Arbeitslosen statt. Nach einem längeren Referat des Herrn Beier wurde folgende Resolution angenommen: 1. Die heute hier versammelten Arbeitslosen erklären, daß eine dauernde Verbesserung des Loses der arbeitenden Klassen nur möglich ist, wenn man die Ursache dieses Notstandes, also die heutige kapitalistische Produktionsweise beseitigt und an deren Stelle die Produktion auf vernünftiger Grundlage im Interesse der Allgemeinheit organisiert. Einen friedlichen Übergang hierzu erblickt die Versammlung in vernünftigen Arbeiterschutzgesetzen und verlangt, daß die jetzigen Machthaber in erster Linie, die Arbeitszeit im Sinne des von den Sozialdemokraten gestellten Antrages gesetzlich feststellen."

2. „In Erwägung, daß wir, die heute im Pantheon (am 22. Januar 1891) versammelten Arbeitslosen von Leipzig und Umgegend keine Besserung von den jetzt herrschenden Klassen erwarten können, versprechen die Versammlten, sich möglichst zentral, je nach ihrer Branche, gewerkschaftlich zu organisieren, resp. sich ihrer Organisation anzuschließen, um darin die Besserung ihrer Lage vorzunehmen. „In seinem Schlusswort erklärt sich der Referent, Herr Beier, gegen jede Art Almosen; Arbeit fordern die Arbeitslosen, keine Woltaten und Almosen.“

Stimmen aus dem Publikum.

—o— „Preßbengel!“*) Dieser holde Ausdruck, der gelegentlich der Schulkonferenz fiel, beschäftigte uns

*) Wir bedauern, daß unser geschätzter Mitarbeiter seine Kraft diesmal für eine so vergebliche Sache auf einen ziemlich untergeordneten Gegenstand verschwendet hat. D. R.

Schnitzel.

All' Euer girrendes Herzleid
Lut lange nicht so weh,
Wie Winterkälte im dünnen Kleid,
Die bloßen Füße im Schnee.

All' Eure romanische Seelennot
Schafft nicht so harde Pein,
Wie ohne Dach und ohne Brust
Sich beiten auf einen Stein.

Für unsere Hausfrauen.

Waschanleitung für Tricot-Unterkleider. Die Wäsche wird, nachdem sie einige Stunden in einem schwachen Soda Wasser eingeweicht war, leicht ausgerungen und dann in ein mit Seife und 12 Gramm Salmiat pro Liter Wasser bereites Bad gebracht. Nach $\frac{1}{2}$ Stunde wird die Wäsche tüchtig ausgewaschen vermittelst Streifens durch die Hand und falls dieselbe noch nicht ganz rein ist, das letzte Verfahren wiederholt. Schließlich wird die Wäsche in neuem lauwarmem Wasser ausgespült und bevor sie ganz trocken ist, ausgeweitet und gebügelt.

Humoristische Ecke.

Gut gesagt. Ein amerikanisches Blatt spricht von dem Reichtum eines seiner „Industrialien“, einem self made man, der sich selbst zu dem gemacht hat, was er ist, und tut dabei die unantastbare Neuzeitung: „Er wurde ohne einen Pfennig in der Tasche geboren.“

Deutsch. A.: „O, dieser Redakteur! Da sende ich ihm ein herrliches, zehnstrophiges Gedicht und bemerke dabei, die vier letzten Strophen könnten, ohne dem Sinne zu schaden, auch mitbleiben. Weißt Du, was der elende Mensch mir geantwo. bei?“ — B.: „Nun?“ — A.: „Die sechs ersten auch!“

bisher nicht trotz seiner „Schneidigkeit“, während andere Blätter — konservative, freisinnige u. s. w. — gar viel Wesens davon machen.

In den Sonntags-Feuilletons ihrer Zeitungen bildete der „Preßbengel“ den Mittelpunkt, um den herum sich alles Uebrige harmonisch ordnete.

Aber keiner der Vertreter der Bourgeois-Presse will ihn auf diese genutzt wissen. Die konservativen Blätter?

O wehe! — Das sind ja bekanntlich Aristokraten vom reinsten Wasser, die mit Handschuhen angefaßt werden wollen.

Die milderen freisinnigen Zeitungen, die Leiborgane Sr. Heiligkeit Leo XIII., die Centrumsblätter, sowie die „unparteiischen Organe“, die sich freuen, daß sie das Leben haben, die zu allem Ja und Alten sagen und bald mit den Konservativen, bald mit den Freisinnigen Liebäugeln, je nach der Dringlichkeit der Umstände, diese und die andern Ehrenwerten wollen nicht gemeint sein.

Sie alle sind wulerzogene Preß-Engel.

Wo ist die Rache, wo der „Preßbengel?“

Du lieber Gott!

Daß es eine unabhängige Presse giebt, das bestreiten wir durchaus nicht, sogar eine sehr gefürchtete. Wegen ihrer schönen Augen wird diese Presse durchaus nicht mit schmückendem Beiwoorte belegt.

Einen andern Grund hat's schon, und das ist der, daß viele, ja die meisten Leute — und dieser Schwäche sollen auch die Größten nicht entgehen — nicht die Wahrheit ertragen können! Weil die unabhängige Presse nach Kräften die Wahrheit sagt, darum eben sieht man sie nicht.

Wenn sie nur gefürchtet ist!

Und Furcht ist da, das sah man am 1. Oktober beim Vergleich des Sozialistengesetzes.

Kritik auf Artikel wurde von der kapitalistischen Presse gegen uns geschrieben. Alle diese Schriften vertreten eine ungemein große Furcht. Wenn wir redeten, wurde ihnen unheimlich, wenn wir schwiegen, noch viel unheimlicher. Da glaubten sie, es würde geheim etwas Neues ausgeheckt. Man hüllte sich dann in den Mantel philosophischer Weisheit, betrachtete die ungelegten Eier von dieser und jener Seite und fand doch schließlich immer wieder nur das Eine, daß es nämlich etwas voreilig war, das Sozialistengesetz absterben zu lassen.

Gut!

Aber gesetzt, daß Sozialistengesetz wäre nicht gefallen, wie dann?

Hätte es dann mehr „Preß-Engel“ gegeben?

O ja, störet die Reaktion.

Gleichzeitig, läßt der Reaktion ihre Götter, Helden und — Schamäuler! —

Wir aber meinen, möglich an der sozialistischen Presse ärgerlich, wer immer will; wir freuen uns nicht dieses Arztes, sondern der Macht unserer Partei, die sich jetzt schon in der proletarischen Presse in etwas zu siegesgewissem Ausdruck bringt!

Ausland

England.

In Irland muß die Not groß sein. Als der Ammaner von Clerkenwell am Dienstag seine Sitzung abhielt, drangen 100 Arbeiter von der Seefahrt mit ihren Familien in den Saal und verlangten Arbeit oder Brost. Sie saßen am Verhungern und die meisten von ihnen haben nicht einen Zollpfund während der letzten 6 Monate verdient. Ihre ganze Habe sei längst verloren, um Brost zu kaufen. Es sollte sich heraus, daß diese Angaben auf Wahrheit beruhen. Das „Freemans Journal“ heut bemüht auch betont, daß bei weitem nicht alle Arbeitslosen Westirlands bei dem Bau der Eisenbahnlinien Beschäftigung finden könnten. Der Bau der Bahn von Newry und Monaghan hat noch nicht begonnen werden können, weil die Proprietarys verhandlungen mit dem Marquis of Sligo sich hinzögeln. Natürlich, wenn ein paar hundert Pächter von Haus und Hof zu treiben wären, dann ginge die Verhandlung über die Expropriation“ gewiß viel schneller. Gladstone schreibt in einem Brief an einen liberalen Kandidaten: „Die irische Partei hat sich wieder ins Reich gesetzt, indem sie der Zeitung *Times* ein Ende macht. Hierdurch hat sie uns die Möglichkeit gegeben, wie bisher unsere Pflicht zu erfüllen, ungetreue Gesetze und die Zwangswirtschaft zu verdammten, welche von der jetzigen Regierung zu einem Teil der dominante Gegebenheit des Landes erheben ist. Die überdurchschnittliche Wählerstimme wählt der letzten vier Jahren keine wirkliche Bedeutung als einen Parteifolg. Sie zeigen, daß zum erstenmale das englische und das

irische Volk sich verbunden haben . . . Das irische Volk hat zu dem englischen das Vertrauen, es von schlechten Gelehrten, welche eine harte Justizpflege noch fühlbarer macht, zu befreien, und es ziemi sich, daß jeder Wahlkreis beweist, daß dieses Vertrauen kein ungerechtfertigtes ist . . . Die liberale Partei sehnt sich danach, daß nach Ordnung der irischen Frage andere Angelegenheiten in Angriff genommen werden können.“ Also hängt es von einem Liebeshandel ab, ob das irische Volk diese Wahrung seiner Rechte von der liberalen Partei zu erwarten hat: Schnöde Heuchelei.

Holland.

Amsterdam. Die Diamantenschleiferei ist eines der gesundheitsschädlichsten Gewerbe, und es ist vielleicht von Interesse für die antisemitischen Heißsporne, wenn sie erfahren, daß in dieser mörderischen Industrie, deren Hauptstadt Amsterdam ist, hauptsächlich jüdische Arbeiter beschäftigt sind. Diese Schleifer befinden sich seit geraumer Zeit in einer entsetzlichen Lage; die bitterste Not ist bei ihnen eingekrochen, die Arbeit stockt, und die Armenpflege muß eingreifen, um die Leute vor dem Verhungern zu schützen. Die Krisis ist eine künstlich erzeugte. Eine Monopolgesellschaft, die De Beers Kompanie in Kimberley (Südafrika), die im Besitz der wichtigsten Diamantensfelder ist, hat die Produktion sehr eingeschränkt, um die Preise in die Höhe zu treiben. Wie der englische Konsul Herr Robinson in Amsterdam in seinem Berichte über den Handel im Jahre 1889 mitteilt, ist die Förderung von 4 Millionen Karat auf 2 Millionen jährlich herabgesetzt worden. Die Diamantschleifer gehen derweil zu Grunde, aber „das Geschäft hört sich.“

Rußland

Zur Lage der russischen Bauern. Trotz der von der russischen Regierung in Anwendung gebrachten Repressalien gegen die Bauernauwanderung aus Russisch-Polen, dauerte die Bewegung fort, bis vor Kurzem der amtliche „Warschawsky Tschownik“ endlich zu dem Eingeständnis gelangte, daß die Bauern wirklich von der Not und der Armut fortgetrieben würden. Die Folge davon war, daß sich die russische Regierung dazu aufräumt, etwas zur Besserung der Lage der Bauern im Weichselgebiete zu tun. Nach einem in den „Ruskiya Wjedomosti“ veröffentlichten kaiserlichen Erlass soll auch auf die Bauern des Königreichs Polen das im Januar des Reiches geltende Gesetz ausgedehnt werden, wonach die Verpachtung von Staatsländereien an Bauern ohne Auktion und Kauktion zu geschehen hat. Die Möglichkeit, daß die Bauern des Weichselgebietes jetzt die ausgedehnten örtlichen Güter im Königreich Polen in Pacht nehmen können, wird besser, als vorher die Gemalmaßregeln es tun konnten, der Auswanderung vorbeugen.

Weiters. Es ist endlich der Zahlmeister-Prozeß durch die Verurteilung des Lieutenant Orlanoff zur Degradation und dreijährigen Verbannung nach Sibirien beendet worden. Seit 13 Jahren befanden sich die Gerichte mit der Angelegenheit, die selbst für russische Verhältnisse außenseiterregend war. So viel Unterschluße waren noch selten vorgekommen.

Österreich-Ungarn.

Einen lustigen Einfall hat einmal die Grazer Stadthalle gehabt. Im Grazer Theater sollte „Das Paradies“ von Fulda aufgeführt werden, in welchem ein Streit vorliegt. Kenner des Dramas teilen mit, daß die betreffende Szene eine höchst harmlose ist, aber das ist hier ganz gleich. Die Grazer Stadthalle hat die Aufführung des Stüdes verboten mit Hinblick auf die zu befürchtende Erregung — unter den steirischen Bergarbeitern!! Nun soll noch einer sagen, daß es den Bergarbeitern nicht gut geht. Die Grazer Stadthalle ist längst bequem im Parquet und wartet dort bis sie durch ein Theaterstück aufgesetzt werden — dann aber streiken sie. Wir machen den Stadthalter von Niederösterreich aufmerksam, daß wir unlängst beim „Spanien“ einzige sehr aufreizende Redewendungen gehört haben und erlauben uns — mit blutendem Herzen — den Vorfall, dieses Lied zu spalten, damit die freudenden Bergmänner nicht verborben werden. — Die Angst treibt doch sonderbare Blüten!

Schweiz.

Nachdem in sehr kurzer Zeit 80,000 Unterschriften gegen das Bundesgesetz betr. die Ruhegehalte der Beamten zusammengebracht werden sind, hat der Bundesrat die Volksabstimmung auf den 15. März festgesetzt.

Die Bundesversammlung tritt am 31. März wieder zusammen.

Frankreich.

Der französische Handelsminister hat dem Ministerium ein Dekret vorgelegt betreffend die Errichtung eines höheren Arbeitsrates, welchen unter Anderen die Senatoren Jules Simon, Challemel Lacour und Tolain, die Deputierten Léon Schaeffer und Graf Mun, und als Vertreter der Arbeitnehmer angehören

den Vorsitz im Arbeitsrat wird der Handelsminister führen.

Das wird ein nettes Institut werden, dem Vertreter des Baron Rothschild (Léon Schaeffer), des Barons (Graf Mun), dann Leute wie Jules Simon, Challemel Lacour u. c. und ein Vertreter der Arbeiter, aber nicht der Arbeiterpartei (Delahaye) angehören w. r. d. Man sollte doch lieber dieses Institut offen benennen. Die Arbeiter werden sich ja ohnedies durch derartige Projekte keinen Sand in die Augen streuen lassen. —

Belgien.

Eine Versammlung von Senatoren und Abgeordneten der Linken erkannte die Notwendigkeit der Verfassungs-Revision und einer Erweiterung des Stimmrechts an, faßten aber keine Beschlüsse. —

In der heutigen Sitzung der belgischen Kammer verlangte der Deputierte Janon Brüssell Aufklärung über die Einberufung der zwei Klassen der Miliztruppen. Minister Vernaert antwortete, diese Maßregel sei getroffen zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Sicherung der Unabhängigkeit der Kammer.

Der präsumptive belgische Thronerbe, Prinz Baldwin, ist heute Morgen plötzlich gestorben. —

Auch der präsumptive Thronerbe Österreichs war eines Morgens höchst merkwürdig verstorben. Man erinnert sich. — Wir kommen auf den belgischen Vorfall zurück.

Schweden.

Der schwedische Reichstag ist am 20. d. M. mit einer Thronrede eröffnet worden. In derselben werden Entwürfe für ein Unfallversicherungs- und Krankenfassen-Gesetz angekündigt. —

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

51. Sitzung.

Der Vertrag mit Österreich-Ungarn, betreffend den Anschluß der österreichischen Gemeinde Mittelberg, an das Zollsystem des Deutschen Reichs, wird ohne Diskussion in dritter Beratung genehmigt und darauf die Beratung des Haushaltsetats fortgesetzt beim Reichsamt des Innern und zwar bei dem Kapitel „Reichs-Versicherungsamt“. Das Kapitel enthält eine Wiederholung von 297 540 Mark, indem die Größe des Amtes zur Durchführung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes eine erhebliche Verstärkung erforderlich. Für die Verarbeitung dieser Angelegenheit soll eine eigene Abteilung eingerichtet werden mit einem Director und zunächst 6 Beamten. Auch für die Unfallversicherung ist ein neuer Beamter notwendig geworden. Dazu tritt die erforderliche Vermehrung des Beamtenpersonals, wesentlich auch aus Anlaß der Errichtung eines eigenen Rechnungs-Büros für die Durchführung der Alters- und Invaliditäts-Versicherung.

Abg. Goldschmidt (bfr.): In berufsgenossenschaftlichen Kreisen machen sie manche Bedenken über die Zusammenfassung des Reichs-Versicherungsamts geltend. Man fragt darüber, daß dort die Arbeiten hauptsächlich von Juristen besorgt werden, welche keine Fähigung mit der Industrie haben und keine gewerblichen Kenntnisse besitzen. Daneben steigert sich das Maß der Arbeiten dieses Amtes fortgesetzt, so daß schon Herr von Bülow von einer Höherschraubung dieses Amtes sprach. Das Verhältnis zwischen den juristischen und technischen Mitgliedern des Amtes wird besonders durch den Standpunkt beleuchtet, daß der Etat 1500 Mark als persönliche Zulage für ein ständiges Mitglied des Amtes verlangt, welches Mitglied für die Tätigkeit der Behörde wegen seiner besonderen Erfahrung auf dem Gebiete der Unfallverhütung und der Abgrenzung der Gefahrenklassen von hervorragender Bedeutung ist. Warum wird nicht statt dieser Zulage die Zahl der ständigen Mitglieder mit dem höheren Gehalt um eine vermehrt? Das würde auch der Industrie, die doch die ganze Einrichtung bezahlt, zur Genüge gereichen.

Staatssekretär v. Bötticher: Würde der Präsident des Reichs-Versicherungsamts den Antrag stellen, mehr Techniker dem Amte zu überweisen, so wird dieser Antrag, wenn ausreichend begründet, auch Zustimmung bei der Zentralverwaltung finden. Die Techniker im Reichsdienste sind besser gestellt, als sie selbst nach der Aenderung der Gewerbe-Zugehörigkeit in Preußen genellt sein werden. Die Sorge, daß es dem Reiche an Technikern fehlen könnte, halte ich danach nicht für begründet. Die Zulage an den beitreffenden Beamten soll eben eine Entschädigung für seine besonderen Leistungen bilden; im übrigen kann der hohe Etat des Amtes nicht umgestoßen werden. Es werden darnach die höher dotirten Stellen jenen Personen reservirt, welche den Vorsitz in den Sprachabteilungen zu führen haben; eine Vermehrung dieser Stellen ist nicht beabsichtigt.

Abg. Roedike: Ich kann mich diesen Ausführungen bezüglich der technischen Mitglieder des Amtes nicht anschließen. Ich bin auch durch die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs nicht überzeugt worden, daß es unmöglich ist, dem erwähnten Beamten eine höhere Stellung einzuräumen. Staatssekretär v. Bötticher: Der Staats- und Reichsdienst ist für viele Bewerber sehr viel wertvoller, als der Privatdienst; stellt man den technischen Dienst auf gleiche Höhe mit dem juristischen, so hat man alles getan, was billigerweise verlangt werden kann. Es ist uns keineswegs unmöglich, dem Reichs-Versicherungsamt die technischen Kräfte auszuführen, welche es braucht. Gewiß ist der häufige Wechsel nicht erträglich, weil neue Kräfte erst eingearbeitet werden müssen; aber eine Organisation, welche den Beamten den Impuls reihen würde, in höhere Stellungen zu gelangen, würde ich sehr befürigen. Der Abgang aus dem Reichs-Versicherungsamt ist gar ein außerordentlich erheblicher; der Wechsel im Gesundheitsamt ist weit zahlreicher gewesen. Was man dem

Reichs-Versicherungsdamt gewähren würde, könnte man z. B. dem Patentamt nicht versagen, und das würde dann eine allgemeine Höherprüfung der Reichskämter zur Folge haben, gegen die der Reichstag sich denn doch sträuben würde. Lebzigens unterstehen auch die Schiedsgerichte der Unfallversicherung den Landesbehörden. Warten Sie die Entwicklung der Dinge ab; wir kommen vielleicht doch zu einer Abkürzung des Verfahrens, wodurch die Kräfte schon, und welches den Arbeitern doch nicht die Überzeugung nimmt, daß Recht und Gerechtigkeit für sie gewahrt wird.

Abg. Singer ist erfreut, daß der Abg. Rössle so entschieden einer Abänderung des Rechtsverfahrens widersprochen habe. In Arbeiterkreisen herrsche die Meinung, daß Reichs-Versicherungsdamt ist eigentlich das Einzige, was in dem ganzen Unfallversicherungs-Gesetz die Arbeiter einigermaßen zufriedenstellt. Man solle sich hüten, die endgültige Entscheidung der Beschwerden der Arbeiter im Kreise zu legen, die nicht die gleiche Gewalt der Unparteilichkeit bieten. Die auftollende Besorgnis für die Ermittlung und Entlastung des Reichs-Versicherungsdamtes haben einen sehr unangenehmen Beigefügt. Leider seien die Entscheidungen des Reichs-Versicherungsdamtes in den letzten Jahren für die Arbeiter bezüglich des Rentenbezugs immer ungünstiger geworden. In wettigen Kreisen der Bevölkerung vermutet man hier einen Druck der Großindustrie und eine recht deutliche Wirkung derselben. Die Verwaltungskosten müssen möglichst niedrig gehalten werden, damit nicht die für die Arbeiter bestimmten Beträge allzusehr verkürzt und die Tarife der Entschädigung nicht noch barbarischer heruntergedrückt werden. Die Entschädigungsstücke sind vielfach schon ganz unmenschlich niedrig. So zahlt man jetzt nach fest gewordenen Sätzen für den Verlust eines Fingers nur 5 p.C., für den Arm nur 25 p.C. der ganzen Rente. Den Wunsch nach Vermehrung der technischen Beamten können wir nur teilen. Unter Bezugnahme auf den betreffenden Antrag der Sozialdemokratie fragt Redner an, wie weit die Novelle zum Unfallgelege gediehen sei. Es sei hohe Zeit, vor allem die Lücke auszufüllen, welche durch die 18wöchige Karrenzeit für alle diejenigen Verletzten herbeiführt wird, deren Heilung vor Ablauf der 13. Woche erfolgt. Es gehe nicht an, auf eine umfassende Revision zu warten, die Frage der Abschaffung der Karrenzeit müsse durch eine Novelle vorweg zur Erledigung gelangen.

Staatssekretär v. Bötticher: Die verbündeten Regierungen haben sich mit der Frage noch nicht beschäftigt; die Absicht, eine solche Vorlage dem Bundesrat zugeben zu lassen, besteht noch wie vor. Sie würde schon vorliegen, wenn nicht das vergangene Jahr mit der Durchführung des Alters- und Invalidengesetzes vollauf in Anspruch genommen war. Dazu kommt, daß wir die Meinung haben, daß die in die Unfallversicherung noch einzuschließenden Kreise gleichzeitig mit in das Gesetz hineingenommen werden sollten. Einen Zeitpunkt dafür werde ich grundsätzlich nicht bezeichnen, da auch Gesetze ihre Schicksale haben und wir die Zukunft nicht beherrschen.

Abg. Gräfrader (dr.): Die Verzögerung liegt nicht allein beim Reichs-Versicherungsdam, sondern auch bei den Schiedsgerichten und daran, daß in vielen Fällen die Entscheidung der Vorstände angefochten werden muß. Man sollte die erste Entscheidung der Vorstände nicht blos auf Grund der Alten treffen, sondern dem Arbeiter Gelegenheit geben, seine Sache selbst beim Vorstande zu vertreten oder vertreten zu lassen. Beim Reichs-Versicherungsdam möglicherweise ja vielleicht eine Berührung der Senate empfehlen. Bei dieser Gelegenheit richte ich neuwärts die Bitte an die Reichsregierung, uns den Bericht des Reichs-Versicherungsdam wieder mitzuteilen und uns nicht blos auf die Mitteilungen aus dem Reichs-Versicherungsdam zu verweisen, in welchen er abgedruckt sei. Aus diesem Bericht ergibt sich erst die ganze Überliefung des Amtes. Was die Frage der Techniker betrifft, so seide ich nicht unbedingt ein, daß zu den Vorständen der Spruchkollegien immer Juristen gewählt werden müssen; schaute man eine besondere technische Abteilung, so würde die Möglichkeit, ja Notwendigkeit, diese mit einem Techniker zu besetzen, gegeben sein. Der Wunsch einer Novelle zum Unfallgelege ist gewiß berechtigt. Eine umfassende Revision würde noch sehr lange auf sich warten lassen müssen. Was sollte aber nicht abhalten, solche Änderungen und Erweiterungen vorzunehmen, welche ohne Schädigung des Systems möglich und notwendig sind, und dahin gehört die Beseitigung der Karrenzeit, die selbst durch die Industrie nicht sehr stark bestritten werden dürfte. Es handelt sich dabei geringfügig um die Beseitigung der Ungleichheit, daß den Krankenkassen die Last für die große Mehrzahl der Unfälle aufgebt wird. Das Punkt der Verwaltungskosten muß hervorgehoben werden, daß die Belastung damit keineswegs bei allen Versicherungsgesellschaften dieselbe ist, die Großindustrien haben bekanntlich viel geringere, als z. B. die Müller und die Schornsteinfeger. Will die Großindustrie die hohen Kosten tragen, so mag sie es tun; aber der Preß kann deswegen das Recht, die Sache zu erörtern, nicht abgesprochen werden.

Staatssekretär v. Bötticher: Wenigstens auf dem Gebiete der Praxis scheint aus meinem verehrten sozialpolitischen Gegner ein sozialpolitischer Feind zu werden. (Heiterkeit links.) Soweit sich das Bedürfnis herausstellt, werden wir nicht anstreben, Techniker heranzuziehen und auch technische Abteilungen zu bilden. Dringende Korrekturen des Unfallgesetzes würde auch ich vorangestellt zu sehen; allein es kommt hier auch die Ausdehnung des Gesetzes in Betracht. Der Geschäftsbericht des Reichs-Versicherungsdamts, soll, wenn großer Wert darauf gelegt wird, wieder hier vorgelegt werden.

Nachdem Abg. Goldschmidt erklärt hat, daß die freisinnige Partei für den Antrag Osann stimmen werde, bemerkt

Abg. Singer, daß seiner Ansicht nach die Großindustrie in Rheinland und Westfalen die Entlastung des Reichs-Versicherungsdamts hauptsächlich deswegen betreibe, weil es dasselbe in Verdacht habe, daß es die Interessen der Großindustrie nicht genügend vertrete. Für die Seiten des Abg. v. Freye gemachte Bedeutung, daß die Arbeiter so vielfach stimuliert, hätte irgend ein Beweis gebracht werden müssen. Die Dringlichkeit der Beseitigung der Karrenzeit sei auch von anderen Parteien erfreulicher Weise betont worden.

Abg. v. Freye verwahrt sich dagegen, daß er die Arbeiter im Allgemeinen als Stimulanten bezeichnet habe.

Abg. Osann zieht seinen Antrag zurück, da der Zweck, den er mit demselben verfolgt habe, durch die Erklärung des Staatssekretärs erreicht sei.

Abg. Schwarz (Soz.) verlangt die Auszahlung der Renten an die Berechtigten im Bereich der See-Unfall-Berufsgenossenschaft auch dann, wenn dieselben im Auslande leben, und wünscht die Fortdauer der Krankenversicherung für Seeleute auch für den vollen Umfang ihres Aufenthalts am Lande.

Staatssekretär v. Bötticher: Der Ausdehnung der Zahlung der Rente im Auslande steht der Mangel einer Gewähr für ausreichende Kontrolle gegenüber; die Krankenversicherung braucht nicht ausgedehnt zu werden, da in dieser Beziehung schon durch § 48 der Seemannsordnung Vorsorge getroffen ist.

Nachdem noch seitens des Abg. Windthorst der Entwurf des Antrags Osann zugestimmt worden, schließt die Diskussion, und das Kapitel wird bewilligt.

Für die physikalisch-technische Reichs-Anstalt werden 249 813 Mark, 29 357 Mark mehr als im Vorjahr, gefordert.

Nach einigen befürwortenden Worten des Abg. Witte wird das Kapitel bewilligt.

Unter den einmaligen Ausgaben werden 1 900 000 Mark zur Erwerbung eines Grundstücks beabsichtigt Errichtung eines Dienstgebäudes für das Reichs-Versicherungsdam und zum Beginn der Bau-Ausführung gefordert.

Die Kommission hat beschlossen, von dieser Summe 400 000 Mark abzuziehen und nur 1 500 000 Mark zu bewilligen.

Staatssekretär von Bötticher erklärt sich mit dieser Streichung einverstanden in der Hoffnung, daß ein größerer Betrag für das erste Baujahr nicht nötig werden würde.

Das Haus beschließt entsprechend dem Antrage der Budget-Kommission.

Zur Errichtung des Reichstagsgebäudes werden als zehnte Rate 1 700 000 Mark verlangt.

Abg. Bürlin bringt die Nachricht zur Sprache, daß man beabsichtige, in der inneren Einrichtung des Reichstagsgebäudes erhebliche Einschränkungen und Vereinfachungen einzutragen zu lassen und befiehlt diese Absicht der Bauleitung umso mehr, als die deutsche Kunst und das Kulturgewerbe auf das Innere des Reichstagsgebäudes gerade große Hoffnungen gesetzt haben. Auch im Interesse des Gebäudes selbst sei das sehr zu bedauern. Ein solches Werk solle man nicht mit aufsehenerregenden Stukkaturen und ähnlichem "faulen Bauber" ausstatten. Notfalls mügten die erforderlichen Mittel besonders bewilligt werden, um dem vorzubeugen.

Abg. Bachem (S.) hält gleichfalls dafür, daß hier Sparmaßnahmen nicht am Platze sind. Um 100,000 Mk. zu sparen, kann ich mich nicht dafür erwärmen, daß die Eingangshalle des Gebäudes mit Ziegelmauerwerk und Stützen ausgestattet wird. Wir wollen beim Eintreten in das Haus sofort von dem Geiste angewehnt werden, der dort wehen soll; unsere Werke sollen auch nicht gleichsam aus Ziegelmauerwerk und Stützen, sondern aus solidem Material hergestellt sein, und das verlange ich auch von dem Bau. Es sind noch zwei Millionen vorhanden, man braucht also nicht das echte Material durch Surrogate zu ersetzen. Das Material muß ein festes Gesüze haben, wie der Reichstag selber.

Staatssekretär v. Bötticher: Gewiß ist echtes Material sehr wünschenswert und dem unechten vorzuziehen; aber Jahr für Jahr hat man uns zur Sparsamkeit aufgefordert und von uns verlangt, daß wir uns innerhalb der verfügbaren Baumasse halten.

Staatssekretär v. Bötticher hält die Behauptung, daß die Hinauszchiebung sich auf 4 Jahre belaufen werde, bei der Schwierigkeit der Bezahlung und Bearbeitung sozialen Sandsteins vollständig aufrecht.

Nach Ablehnung des Antrages v. Cuny wird der Titel unverändert bewilligt.

Zur Herstellung des Nord-Ostsee-Kanals werden als fünfte Rate 29 Millionen verlangt.

Abg. Lingen betont die Notwendigkeit einer erweiterten geistlichen Fürsorge für die Kanalarbeiter. Besonders für die katholischen Arbeiter würde noch ein fünfster Geistlicher sehr sogenutzt werden können.

Der Titel wird bewilligt, desgleichen der Rest des Gesetzes des Reichsamt des Innern.

Schluß 5^{1/2} Uhr. — Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr (Sta).

schaft mitzählen will, muß diesem gesellschaftlichen Zwange sich unterwerfen. Wer nur ein simpler Bürger, Handwerker, selbst Stadtverordneter ist, muß sich mit einem bescheidenen Platzchen begnügen — welche Ehre, zusammen zu sein mit den Herren Offizieren, den Geistlichen und allen den königlichen Beamten, welche sich einer akademischen Bildung rühmen. Aber er darf sich ja nicht einbilden, zu einer öffentlichen Rede bei dieser Gelegenheit das Wort ergreifen zu dürfen, das wäre eine schreckliche Unmaßung, ist er doch gar kein Rat, nicht einmal einer fünften Klasse. Und hier gibt es sogar Räte vierten Klasse, ja einer, der Landgerichtspräsident, ist sogar ein Rat dritter Klasse, der einzige in dem kleinen Nest, also fällt ihm die Ehre zu, den offiziellen Toast auszubringen. Doch man würde einen schweren Irrtum begehen, wenn man sich der Meinung hingeben wollte, daß heut bei all' den schönen Phrasen und dem Gläsern die Herzen der Dirigenten so recht mit dabei sind. Nein, gar mancher von denen, die da in die Hoch's und Toaste mit einstimmen, wäre höchst froh gewesen, wenn er einen Vorwand hätte ausfindig machen können, um von diesem Festschmause, der wieder einen erheblichen Aufwand von Portemonnaie mit sich bringt, fern bleiben zu können. Aber es geht durchaus nicht, fehlt er dort, so weiß es die ganze Gesellschaft, namentlich seine Bevölkerung, daß es ihm am nötigen Patriotismus fehlt. Natürlich gibt es auch wieder Skeptik, die sich in Wonne verlaufen, einmal im Jahre zusammen mit den obersten Göttern tafeln zu dürfen, wenn auch hübsch weit entfernt. Denn die Langverhältnisse müssen vor Allem respektiert werden. Das macht sich mitunter sehr schlimm, wenn zwei Bevölkerungsgruppen denselben Rang beanspruchen und sich sonst nicht freundlich gegenüberstehen.

In dem kleinen Städtchen B. in Oberschlesien, nahe der österreichischen Grenze, ging vorige Woche ein Vate mit der Liste herum, auf welcher sich diejenigen zu unterzeichnen hatten, von welchen der gute Ton es verlangte, an dem am 27. d. M. im Hotel "zum deutschen Hause" stattfindenden Diner teilzunehmen. Die Namen der Herren waren schon vorher gemäß der Stufenleiter ihrer amtlichen Würde auf der Liste eingetragen. Als der Vate nun auch zu dem Kaplan R. kam, da bemerkte dieser mit Schrecken, daß der evangelische Pastor vor ihm auf der Liste stand. Da er nicht auf der Kanzel stand, erinnerte er sich nicht des Rates, den sein Heiland ihm in einem Gleichnis im Evangelium gegeben, sich nämlich, wenn man zu einem Gastmahl geladen ist, auf den letzten Platz zu setzen, damit nicht etwa ein höherer käme und sage: Freund, rücke herunter. Nein, daran dachte er nicht.

Das ist ja eine schöne Geschichte, so äußerte sich der Nachfolger Jesu dem Unterschriftensammler gegenüber, daß ich, der katholische Geistliche, heut hinter dem Pastor W. zurückstehen muß! Derselbe Kaplan R., der die christliche Demut — — andern predigt, ist auch ein großer Sozialistenfreund, er hat oft schon in öffentlicher Rede gegen die Ruchlosigkeit der sozialistischen Lehre geeifert, welche die "Gleichheit" in ihrem Programm liegen habe, während doch Gott die Menschen ungleich gemacht habe und Höher- und Niederstehende haben wolle.

Der Schlag, den wir in der Sonntag-Nummer gegen das Vorgehen des Verlages des "Br. Generalanz." geführt, hat auf der Catharinenstraße seine Wirkung voll u. ganz in höchst befriedigender Weise ausgeübt. War man schon über unsere kritischen Bemerkungen betreffend das Birkular an die Verlegerstatter (siehe Nr. 20 der "Schles. Volkswacht"), welches Opus, wie wir hier nebenbei konstatiren wollen, (zur schriftstellerischen Ehrenrettung der Herren) keineswegs der "eigenlichen" Redaktion selbst entstammt, war man schon hierüber wütend, so war man über die "Sonntags-Entschlüsse" konsternirt. Das beweist vor allem der wutschäubende Ausfall, den der Verlag im Briefkasten gegen uns machte. Trotzdem wir nur Dinge zur Sprache brachten, welche hier in Literaten-Kreisen allgemein bekannt sind, läuft der Verleger in blindem Eifer unter seinen Angestellten nach einem "Denunzianten", wie er sich in ganz unlogischer Weise ausdrückt. Indem er sich zuletzt äußert: "Wenn wir wieder einmal von unserem Haussrecht Gebrauch machen werden, so werden wir wohl die Bewilligung der "Volkswacht" nachsuchen müssen, giebt er zu, daß er diesmal sein Haussrecht gebrauchen wollte, d. h. gekündigt hat. An dieser Tatsache ändert die dürftige Berichtigung des Herrn Werle nichts, der sich wohl hütete auf Einzelheiten einzugehen. Das auch die Herren Redakteure Berichtigungen einsenden würden, sahen wir voraus, befinden sich doch die journalistischen "Hungerskandidaten" dem Kapital gegenüber in einer noch viel hilfloseren Lage, als das handarbeitende Proletariat; sie müssen sich in Folge dessen noch schwerere Summungen gefallen lassen und auf schlimmere

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Januar 1891.

Aufruf!

Diejenigen Breslauer Parteigenossen, welche bereit sind, einem der zu dem Parteitag am 1. Februar erreichenden Delegirten Unterkunft für eine Nacht zu gewähren, werden ersucht, ihre Adresse an den unterzeichneten recht schnell gelangen zu lassen.

An die schlesischen Parteigenossen! Die zum Parteitag gewählten Delegirten werden ersucht, unter Angabe, ob sie hier am 1. Februar zu übernachten gedenken, sich bei dem unterzeichneten anzumelden, damit die nötigen Vorbereitungen getroffen werden können.

Die Lokalkommission

J. L.: Oskar Schütz.

Alle den Parteitag betreffenden Briefe sind nur zu richten an

Herrn Oskar Schütz,
Breslau, Nachodstraße 26.

Am heutigen Nachmittag steht die Bourgeoisie allüberall im deutschen Reiche unter dem Zeichen der Kaiserdiener. Jeder, der als vollgültig in der Gesell-

Bedingungen eingehen, wollen sie sich von dem Unternehmer-Ringe nicht zum Hungertode verurteilen lassen. Die nachfolgende Zuschrift der beiden Herren Dr. Petras und Koch, welche sie selbst nicht als eine Berichtigung bezeichnen, klammert sich in breiterster Weise an Nebensächlichkeiten, und umgeht den Kernpunkt in einem großen Wortschwall. Sie lautet:

Die Unterzeichneten erklären unter Bezugnahme auf den in Nr. 21 der "Schlesischen Volkswacht" vom Sonnabend, den 24. d. M., veröffentlichten Artikel, der sich mit angeblichen, gänzlich internen, Vorgängen in der Redaktion des "Breslauer General-Anzeiger" und mit dem angeblichen Verhältnis zwischen dem Herrn Verleger des "Breslauer General-Anzeiger" und seinen Redakteuren beschäftigt, folgendes, mit der Bitte um Aufnahme in die "Schl. Volkswacht":

Die Angaben des "Volkswacht"-Artikels sind in sehr wesentlichen Beziehungen unrichtig. Von den vier in dem Artikel namhaft gemachten Herren, ist nur ein einziger, Herr Dr. Petras, fest angestellter Redakteur des "Breslauer General-Anzeiger"; Herr Otto Friedrich Koch sieht zur Redaktion des "Breslauer General-Anzeiger" lediglich in einem Mitarbeiter-Verhältnis, Herr Wandelt fungirt ausschließlich als Berichterstatter für Gerichts-Verhandlungen und einen kleinen Teil des Vereinswesens und was schließlich Herrn Maximilian Bartolomäus betrifft, so war derselbe nach mehrfachem Ansuchen ohne jede weitere Vereinbarung mit dem Verlag, als Volontair in die Redaktion aufgenommen worden. Wie Sie aus jeder Nummer des "Breslauer General-Anzeiger" erschen können, zeichnet Herr Dr. Petras nach wie vor als verantwortlicher Redakteur für die Schriftleitung des Blattes. Die Ausführungen des "Volkswacht"-Artikels über einen Nachfolger für den "vakanten" Posten des Chef-Redakteurs entbehren somit, sowohl was die behauptete Tatsache selbst, als auch die mit derselben in Verbindung gebrachte Person anbelangt, unseres Wissens jeglicher Begründung. Ebenso sind die Andeutungen über zu kurze Kündigungsfristen unzutreffend; das Verhältnis zwischen dem Verlag und der Redaktion ist nach wie vor auf der Basis der bestehenden geschäftlichen Vereinbarungen ein vollkommen geregeltes.

Hochachtungsvoll

Dr. Petras.

Otto Fr. Koch.

Etwas selbstdewusster tritt Herr Wandelt auf; er schreibt:

Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuche ich ergebenst um Aufnahme folgender Berichtigung in der "Volkswacht":

"In Nr. 21 Seite 5, Spalte 3 der "Schles. Volkswacht" vom 25. d. M. ist ein Artikel über die Angestellten im "Breslauer General-Anzeiger" enthalten, in welchem ich mit Namen genannt bin, der aber entweder Unwahrheiten enthält. Es ist nicht wahr, daß ich auf meinem Bulte vor einigen Tagen einen meine Ründigung enthaltenden Brief vorgefunden habe; demzufolge hatte ich auch nicht nötig, mich persönlich an meinen Prinzipal zu wenden. Bis zum heutigen Tage ist mir von einer Ründigung überhaupt nichts bekannt. Es ist ferner nicht wahr, daß ich Redakteur des "Gen. Anz." bin. Ich bin nur als "Berichterstatter" angestellt. Endlich erkläre ich mit Rücksicht auf den Absatz 1 des erwähnten Artikels, daß ich mit dem mir gezahlten Gehalte voll und ganz zufrieden, sowie daß ich jeder Zeit von Herrn Verleger in liebenswürdigster Weise behandelt worden bin."

Ergebnis

H. Wandelt.

Der Herr liegt sich in Widerspruch mit sich selbst. Wenn er nur Berichterstatter ist, was wir wohl wüssten (Redakteur war nur ein Sammelname), dann bezicht er auch keinen Gehalt, sondern bekommt pro Zeile seine 5 Pfennig, im Ganzen muß er es noch billiger machen. Die Zuständigkeitserklärungen der Arbeitnehmer verneinen wir auf ihren Wert richtig zu schätzen. Möglicherweise sich in Folge unserer Publikationen die Stellung der Herren wieder bestätigt hat.

In allen Hauptpunkten sind wir nicht widerlegt worden, weil wir nur den Hauptpunkt nach stadtbekannte Ereignisse veröffentlichten.

Zimmererversammlung. Am 20. d. M. fand eine Versammlung der Zimmerer in Bietsch-Lokal statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde die vierteljährige Abrechnung vorgelesen. Sie ergab einen Betrag Magistrat der vorgebrachte Jahresbericht über die Streitenden waren im Jahre 1890 2,971 M. 30 Pf. ausgegeben. Zum zweiten Punkt wurden die Mitglieder Wiesner, Schmidt und Zirfel als Deligitierte zu der in der Überwoche stattfindenden Generalversammlung nach Halle a. d. S. gewählt und verschiedenes

Unterträge zu derselben gestellt, dahin zu wirken, daß die Fach-Zeitung mehr gewerkschaftliche Sachen bringen möchte. Dem wurde von Schmidt wiederholt; die Mitglieder sollten grade solche politische Artikel lesen, so würde die große indifferente Klasse und der alte Kasten-Geist viel früher zu schwinden kommen. Ein anderer Antrag lautete dahin, daß in diesem Jahr die Städte, welche schon 10 stündige Arbeitszeit besitzen, von der Bewegung Abstand nehmen möchten. Weiter wurde Stellung genommen zu diesen Arbeitsgebern, welche den ortsüblichen Stundenlohn von 35 Pf. nicht zahlen. Wiesner teilte mit, daß auch er das Glück gehabt habe, von seiner Arbeitsgeber einen Stundenlohn von nur 33 Pf. annehmen zu sollen, es habe sich aber in kurzer Zeit wieder geregt. Es möchten sich daher solche Mitglieder melden, welche im Lohn gekürzt worden sind, damit in der nächstfolgenden Meistersitzung diese Herrn Arbeitsgeber bekannt gegeben werden. Schmidt führte aus, daß der Verband vor allen Dingen Sorge zu tragen habe, daß die Höhe des Durchschnittslohnes erhalten bleibe, obwohl die Zeit dazu jetzt eine noch ungünstige ist, so müsse der Vorstand die gelegenste Zeit ins Auge fassen, speziell zu verhindern versuchen, daß die Arbeitsgeber Lohnabzüge machen, um sich durch eine Hintertür für die Ausgaben für das Alters- und Invaliditäts-Gesetz schadlos zu machen, empfiehlt die Versammlung folgende Resolution:

In Erwägung, daß es sich mehrere Arbeitgeber zum Prinzip gemacht haben, den hier bestehenden Stundenlohn von 35 Pf. zu reduzieren. In weiterer Erwägung, daß eine Zimmergeselle bei einer solchen Lohnreduzierung, den die Anforderungen, welche Staat und Gesellschaft an denselben stellt, nicht gerecht zu werden vermag. Und in schließlicher Erwägung, daß ein Arbeiter unter einer derartigen Lohn, bei der fortwährenden Lebensmittelverfeuerung ein menschenwürdiges Dasein zu führen nicht vermag, wolle die heut in Bietsch-Lokal tagende Versammlung den Vorstand beauftragen, gegen eine solch frivole Handelungsweise die dazu erforderlichen Mittel zu ergreifen. Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Zwei Mitglieder, welche um Unterstützung eingegangen waren, wurden je 20 Mark bewilligt. Weiter fragte Wache an, wie es zugeinge, daß keine Annonce in der "Volkswacht" über unsere Versammlung zu lesen wäre, wozu der Vorsitzende erwiderte, daß selbiges nächstens geschehen wird. Schmidt und Gerdau meinten es ist unbedingt notwendig für eine Gewerkschaft, sich an eine Arbeiter-Zeitung zu halten. Bulekt forderte Feuer (obwohl selbiger früher stets den Anschein erweckte, als wolle er die Interessen der Kollegen fördern) die Mitglieder auf, sich an der Leitung des reaktionären "General-Anzeigers" zu sättigen.

Tischlerversammlung. Am 25. Januar tagte hier im Saale des Schießwerder eine öffentliche Tischlerversammlung mit der Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Kongress. 2. Gründung einer Zahlstelle des deutschen Tischlerverbandes. 3. Verschiedenes. Zum 1. Punkt erhielt Kollege Koeppen das Wort. Derselbe gab in kurzen Zügen einen Überblick von den Verhandlungen, welche dort geprüft worden sind und verwies im Ubrigen auf das Protokoll, welches in nächster Zeit im Druck erscheinen wird. Während der Diskussion war folgende Resolution eingelaufen. Die heutige im Schießwerder tagende öffentliche Tischlerversammlung erklärt sich mit dem Bericht des Delegierten einverstanden und schließt sich den Beschlüssen des Kongresses voll und ganz an. Derselbe wurde einstimmig angenommen. Zum Punkt 2 ergriff Kollege Puschmann das Wort und erwiderte den Vortrag der Central-Organisation gegenüber der Zentral-Organisation und kommt bei seinen Ausführungen zu dem Resultat, daß gegenüber den Arbeitgeber-Verbänden nur eine Central-Vereinigung der Arbeitnehmer am Platze sei. Redner stellt zum Schluß seiner Ausführungen folgenden Antrag: Die heutige Versammlung beschließt die Errichtung einer Zahlstelle des deutschen Tischler-Verbandes und wählt einen provisorischen Vorstand von 11 Personen. Dieser Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen und gleich zur Vorstandswahl geschriften. Somit ist die Zahlstelle gegründet und wir hoffen und wünschen, daß sich sämtliche Breslauer Kollegen daran beteiligen möchten. Mit einem Hoch auf den deutschen Tischler-Verband ging die Versammlung auseinander.

Stadtwortheitserklärung. In der Donnerstag, den 29. d. M. stattfindenden Sitzung wird vom Magistrat der vorgebrachte Jahresbericht über die Streitenden waren im Jahre 1890 2,971 M. 30 Pf. eröffnet werden. Außerdem richten auf der Tagesordnung hauptsächlich folgende Berichte: Hauptbericht über den Stadthaushalt-Bericht für 1891/92; Wahl eines unbekleideten Stadtrats an Stelle des verstorbenen Stadtrats Bülow; Ausschüsse für den

über eine Änderung des Bebauungsplanes für den nordöstlichen Teil der Sandvorstadt; Ausschüsse für das Stadtarchiv und die Stadtbibliothek; Anlegung eines öffentlichen Parks südlich von der Villenstadt Kleinburg. Auf der Tagesordnung für die geheime Sitzung steht u. a. der schon einmal erwähnte Antrag auf eine Verleihung des Ehrenbürgerrights.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: ein weißes Taschentuch, in das 60 Mark eingebunden war, eine Herrentaschenuhr, eine Brille, eine goldene Damencylinderuhr mit Ketten, ein Pocket Stocke und Schirme. — Gestohlen: einem Zigarrenmacher auf der Kleinen Groschengasse aus unverschlossener Bodenlammer eine große Menge Wäsche. — Abhanden gekommen: einem Kutscher auf der Schwerstraße von seinem Rosswagen eine Kiste mit Eisenwaren, gezeichnet C. F. B. 20979, einer Dame von der Klosterstraße ein Portemonnaie mit 4,50 Mark, einem Fräulein aus Ratibor ein Portemonnaie mit etwa 30 Mark, einer Milchhändlerin aus Dürrjenisch ein großes Umschlagetuch, einer Witfrau von der Kreuzstraße ein Portemonnaie mit 15 Mark. — Verhaftet vom 23. bis 24. d. M. 54 Personen.

Plötzlicher Tod. Die verwitwete Villaußenhändlerin Marie Scholz wurde am 23. d. M. auf dem Boden des Grundstücks Adalbertstraße Nr. 16, in welchem Hause sie auch wohnt, schwer frank aufgefunden und von Hausbewohnern nach ihrer Wohnung getragen, wo sie alsbald verschied. Ein herbeigerufener Arzt konstatierte Tod in Folge Herzstolags.

Selbstmord. Am 25. d. M. gegen 2 Uhr machte ein hiesiger Oberlehrer in seiner Wohnung auf der Moltkestraße seinem Leben durch einen Revolverschuß in die Brust ein Ende. Der Bedauernswerte soll schon längere Zeit geistig geföhrt gewesen sein und öfters den Suizid ausgesprochen haben, sich das Leben zu nehmen.

Breslauer Marktware vom 26. Januar per 100 Kilogr.					
	gute	mittlere	geringe Ware		
	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.	höchst niedr.
Weizen, weißer	19,80	19,60	19,20	18,70	18,20
Weizen, gelber	19,70	19,50	19,20	18,70	17,70
Roaggen	17,80	17,50	17,30	17,10	16,60
Grieß	16,90	16,20	15,80	14,80	14,20
Häfer	13,50	13,30	13,10	12,90	12,70
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,80
Kartoffeln (Detailspreise) pro 2 Liter	0,08	0,09	0,10	0,10	0,10
Heu 2,50—2,80 Mf. pro 50 Kilogramm.					
Roggenstroh	24,00—28,00 Mf. pro 600 Kilogramm.				

Schlesien.

Das Versammlungslotal der zum Parteidag delegierten Genossen befindet sich Uferstraße, im "Seelöwen". Der Parteidag für Schlesien-Posen wird am 1. Februar, um 12 Uhr Mittags, eröffnet werden.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Fritz Knauer.

Brieg. Arbeiter-Risiko. Der frühere Zigarettenarbeiter Wilhelm Melcher, welcher als Waggonrangier mehrere Jahre bei hiesiger Bahn beschäftigt ist, verunglückte bei Ausübung seiner Beschäftigung, indem der von Neisse kommende Güterzug um 1 Uhr Mittags denselben überfuhr. Nebst anderen erheblichen schweren Verletzungen wurde der linke Arm dem Verunglückten völlig vom Körper getrennt; begleitet von größten Schmerzen trat der Tod nach einer halben Stunde ein. Melcher hinterläßt eine Witwe nebst vier unerzogenen Kindern.

Nebst Mangel an ländlichen Arbeitern, schreibt der "Reichsanzeiger": "In neuerer Zeit sind aus landwirtschaftlichen und industriellen Kreisen der östlichen Provinzen wiederholt Klagen über den in stetiger Zunahme begriffenen Mangel an Arbeitskräften laut geworden. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen über die Ursachen dieser Beschwerden sind die letzteren eines Teils auf die Auswanderung von Arbeitersfamilien, anderenteils aber darauf zurückzuführen, daß alljährlich vom Frühjahr bis zum Herbst die in den östlichen Provinzen heimischen Arbeiter in großer Zahl nach dem Westen sich wenden, um als sogenannte Sachengänger einen lohnenderen Verdienst zu finden, als ihnen die Arbeitgeber der Heimat zu gewähren im stande sind. Da die vorgenommenen Erhebungen außerdem noch ergeben haben, daß jener Arbeitermangel erst dann sich

In größerem Umfange fühlbar gemacht hat, als der vollständige Abschluß der östlichen Landesgrenze gegen die ausländischen Einwanderer angeordnet worden war, so ist in Erwägung gezogen worden, ob nicht eine weniger strenge Handhabung der auf Abschließung der Grenze gerichteten Maßregeln zulässig und demgemäß wieder zu gestatten sei, doch, wie früher, die ausländischen Arbeiter als Erbsatz für die als Sachsgänger in den westlichen Provinzen beschäftigten einheimischen Arbeiter eintreten, um den Mangel an Arbeitskräften abzuheben. Um festzustellen, inwieweit ohne Schädigung der staatlichen Interessen in diesem Sinne vorgegangen werden können, sind durch Verfügung des Ministers des Innern vom 26. November v. J. die Oberpräsidenten der beteiligten Provinzen zunächst für die Dauer von drei Jahren ermächtigt worden, unter Berücksichtigung besonderer lokaler Verhältnisse und Bedürfnisse den Zugang und den Aufenthalt russischer und galizischer Arbeiter zum Zwecke der Beschäftigung in den landwirtschaftlichen und industriellen Betrieben ihres Verwaltungsbezirkes zu gestatten und die dazu erforderlichen Anordnungen zu treffen. Es soll jedoch bei den zu erlassenden Verfügungen davon ausgegangen werden, daß es sich nur um die Zulassung von "ländlichen und industriellen Arbeitern", und zwar vorzugsweise von einzelstehenden Personen beiderlei Geschlechts handelt, daß Familien mit Kindern dagegen nur ausnahmsweise, wo besondere Verhältnisse dies notwendig machen, zugelassen werden. Auch soll mit Rücksicht darauf, daß die Sachsgänger nur vom Frühjahr bis zum Herbst von der Heimat abwesend zu sein pflegen, tunlichst dahin gestrebt werden, daß die ausländischen Arbeiter nach der eine regelmäßige Arbeit zulassenden Jahreszeit ihren Aufenthalt im Inlande nicht fortsetzen."

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 28. Januar.

Heiraths-Antrübung I. Börger und Freiheit Otto Sperr, ev., Catharinenstraße 8, und Franziska Körner,

4. Klasse 183. Königl. Preuß. Lotterie.

Biehung vom 26. Januar 1891. — 6. Tag Vormittag.
Für die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)

14	37	134	272	391	462	71	(3000)	600	(1500)	24	61	899	934	1021			
114	45	48	55	63	535	533	2881	109	71	223	48	91	577	805	15	32	909
93	3007	24	171	238	98	352	414	684	78	805	926	4181	96	261	526	642	
98	821	5038	240	84	88	90	91	312	513	611	57	803	83	99	6093	172	86
218	(300)	420	683	738	807	7074	75	207	353	436	65	68	934	(1500)	8178	(1500)	390
8178	(1500)	390	671	732	81	64	85	910	9241	463	82	83	(1500)	605	28	(300)	768
10044	(300)	177	(600)	381	414	23	26	603	9	34	741	(3000)	911	70	11999	102	
102	222	90	312	29	481	87	539	93	685	733	68	12240	310	35	43	82	407
96	(500)	631	52	838	48	966	15037	228	46	73	306	522	24	629	913	49	
(500)	14111	55	359	413	48	(1500)	540	(300)	610	83	720	(300)	802	924	99		
99	15019	116	223	68	77	(300)	69	(3000)	469	89	607	53	676	790	16029	115	
115	76	388	472	542	705	31	(300)	73	689	71	974	17480	523	27	745	59	
(1500)	956	18039	40	138	221	(3000)	73	93	401	72	511	622	55	734	932	(1500)	
19031	337	506	(3000)	781	816	17	20043	73	85	370	455	568	741	946	21020	60	
88	977	22171	240	392	427	51	98	573	634	41	706	68	23	167	249	457	
608	20	839	77	999	24056	160	268	310	50	476	515	631	789	931	75		
25163	287	98	395	450	789	883	944	26308	457	505	62	678	99	750	77		
926	27019	28	396	423	676	796	2S125	(300)	231	441	517	73	78	674	(3000)		
708	80	710	877	927	74	94	29005	178	(1500)	247	85	433	767	806	91		
30086	227	890	95	406	22	32	40	72	537	751	31069	97	425	602	82		
32038	597	612	20	39	729	922	33051	131	260	(300)	345	403	509	624	204		
300	49	720	(600)	896	914	34016	103	75	355	408	52	59	81	539	672		
35052	71	(1500)	86	113	33	241	94	316	22	46	53	556	687	36098	116		
504	754	89	818	76	68	23	(1500)	35	37096	215	20	493	(3000)	561	603		
46	703	88	818	945	13024	68	(300)	110	497	780	854	969	39359	58	437		
50	58	686	640	74	739	821	62	4024	247	428	67	769	814	904	60		
43	57	682	702	79	884	42173	205	378	702	50	45002	31	177	78	208		
(500)	552	682	700	24	64	92	41032	197	274	665	77	84	727	849	910		
910	83	43	12	668	708	897	(1500)	46084	96	118	52	56	260	377	496		
536	(500)	630	61	729	800	960	97	47064	521	45	59	88	91	609	57		
908	(500)	28	48278	365	421	49	91	528	726	816	31	49166	202	(3000)	76		
14	(300)	76	300	560	76	640	44	916	54	50061	365	85	985	94	(300)		
5	0061	365	85	985	94	(300)	647	716	51337	(500)	402	(300)	766	800	(500)		
911	5	2001	49	81	99	139	318	(500)	95	512	29	639	767	71	808		
53039	108	9	96	804	57	73	812	54079	121	23	(300)	33	336	633	460		
625	706	800	969	58039	75	90	150	64919	98	336	460	596	614	64	68		
853	931	(300)	89	59065	283	389	403	99	771	(300)	940	13016	138	996	61		
60066	121	55	242	537	84	97	(500)	682	738	(3000)	996	61018	138	60			
60	250	343	93	97	610	11	890	900	34	58	89	62112	45	221	89		
43	773	879	979	63292	(3000)	308	81	444	(300)	588	636	53	85	913	30		
64	141	64	90	259	83	374	469	597	621	(3000)	45	48	745	94	(500)		
95	66045	(300)	259	77	314	(500)	463	550	71	(300)	706	34	80	885	11		
66097	180	216	(3000)	59	316	583	(1500)	60	753	810	945	73	67360	(300)			
814	35	584	90	701	906	37	81	69000	127	34	279	325	619	72	787		
70052	(3000)	97	(3000)	218	361	455	99	(300)	516	633	91	93705	60	96	627		
71205	39	59	319	407	39	514	637	703	17	19	833	92	920	72498	516		
607	762	958	73100	44	63	270	364	610	37	683	742	92	(300)	71010	112		
252	70	463	524	(1500)	41	79	653	73	844	967	75034	117	29	49	217		
97	635	72	965	76016	181	318	418	64	(10000)	526	56	(300)	77	606	53		
66	716	814	15	26	65	70											

1 Klasse 183. Königl. Preuß. Lotterie.

Sziehung vom 28. Januar 1891. — 6. Tag Nachmittag.

Um die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern zu
gleichen bestrebt. (Ohne Gewähr.)

114 238 (300) 49 84 328 40 528 710 84 847 949 52 1048 110 235
865 482 516 2269 511 460 516 37 87 618 28 32 718 42 8019 78 (300)
104 286 368 425 46 59 510 99 603 73 718 904 59 401 222 823 70
(300) 420 60 710 14 41 (3000) 872 (300) 938 5339 404 73 96 550 62
(500) 830 81 (500) 657 (500) 6048 242 463 81 513 648 53 780 89
7064 65 214 317 62 896 902 86 8030 (3000) 4P 144 416 43 68 513
718 9018 9016 80 169 374 86 472 86 806 29 53 47 68
10009 101 (500) 310 52 84 435 45 66 (3000) 518 89 801 837 62
917 73 11086 221 93 356 471 590 693 99 735 849 81 952 44 12192 298
384 402 14 53 42 500 644 66 717 83 (5000) 387 98 13139 75 87 242
(300) 74 318 51 47 89 414 32 589 617 803 45 936 73 14073 148 87 226
89 331 422 575 699 971 15065 896 426 67 508 629 723 87 818 43
10004 43 813 45 54 621 17092 (3000) 196 897 (1500) 531 633 66 705
88 874 960 93 19088 90 181 418 62 83 501 626 42 723 4192 910 19051
60 406 60 71 (800) 805
20222 52 324 403 525 703 21033 86 104 202 563 84 618 89 703
94 (1500) 996 22068 145 69 60 90 238 63 65 361 62 402 737 46
845 81 23040 845 61 (1500) 723 70 852 406 14 508 (1500) 61 688 97 33002
766 840 987 23247 383 406 68 (3000) 565 694 820 67 26153 213 58
470 837 48 (500) 27108 203 87 350 (3000) 431 93 (3000) 564 93 694
782 892 918 19 (500) 28029 554 81 447 29191 824 68 69 406 51 69
564 758 874 980 88 93
C 30036 180 207 19 (1500) 43 49 364 402 12 23 95 596 610 760
(2600) 879 954 (500) 81 8101 (1500) 29 124 208 19 414 509 87 639 77
730 872 951 74 85 32017 53 182 406 14 508 (1500) 61 688 97 33002
119 438 598 870 98 70 84020 97 186 263 700 66 896 835101 213
318 60 427 559 856 35272 355 82 415 549 665 (1500) 755 90 825 52
82 978 37035 48 83 108 14 223 94 431 543 46 652 81 776 80 871
(1600) 819 70 53 872 116 96 298 300 1 425 83 49 550 756 632 39197
228 37 821 43 662 706 69 76 927
40225 457 640 774 92 848 916 41162 208 27 75 409 94 738 (1500)
50 45 974 42109 32 64 81 340 479 590 526 872 94 43036 323 401
506 28 (300) 628 84 720 817 23 84 (500) 923 81 41001 105 (500) 212
340 441 98 510 78 620 749 999 (300) 45057 74 142 335 403 533 37 72
722 81 867 449 46129 247 350 85 (500) 513 52 68 666 799 895 900 68
47000 167 802 5 26 73 412 619 70 98 712 837 53 69 48037 68 69 168
231 87 339 438 501 68 772 801 49015 (5000) 34 55 102 49 345 550
507 42 69
50631 823 71 51352 434 56 94 507 52006 63 114 456 63 578 497
(5000) 731 48 65 863 935 53030 (500) 74 146 79 474 811 19 21 933 45
6 1268 518 94 720 99 55081 223 47 (300) 221 44 468 719 916 56284
510 96 487 803 57020 24 23 45 54 185 273 78 372 447 70 520 606
(3000) 35 (1500) 921 (3000) 55084 151 (300) 227 (1500) 37 38 357 457
518 595272 78 89 355 (1500) 581 (500) 99 769 87 824
56025 113 (500) 90 (300) 96 238 52 (100000) 336 485 742 804
61 04 11 54 131 79 216 346 64 52 434 62096 157 433 503 16 551 750
63 03 261 505 15 61 418 60 561 61123 32 79 246 311 17 480 633 718
41 (300) 875 89 (300) 65064 (1500) 118 65 39 341 436 38 517 751 950
77 06014 119 382 554 605 13 757 71 67044 215 (300) 325 (300) 456
844 784 98 924 67 68064 181 67 252 316 (500) 94 449 505 18 17 696
796 833 940 69072 257 (1500) 310 29 (300) 455 518 68 602 38 748
847 74
70020 203 34 (300) 420 541 70 82 706 70 (1500) 990 71099 116 50
81 398 560 (300) 73 744 79 72172 277 316 91 413 46 560 67 (1500) 654
732 819 904 73009 172 211 432 63 865 91 980 74385 647 715 57518
405 588 639 702 12 76 21 187 216 (1500) 334 44 49 478 525 94 818 42
56 56 77323 65 446 59 84 538 58 63 650 746 66 911 82 78037 69 199
819 324 768 77 83 782 (300) 65 79016 148 91 256 361 504 34 614 41
592 819 60 71 945 (300) 65
802 6 (3000) 400 59 553 601 15 38 (300) 51 912 43 (300) 63
81154 75 215 32 334 81 878 947 52 82203 303 415 535 702 6 38 816
86 (1500) 88 (1500) 924 54 55 61 81 83190 251 433 560 724 86 92
84245 45 350 412 508 52 55 660 739 826 67 969 S 5145 (1500) 290
804 485 632 34 862 86143 259 74 91 311 75 82 428 712 52 876 86
808 52 87153 211 18 26 (300) 311 81 539 623 49 727 815 65 88235
77 848 612 703 31 79 (300) 867 98 85013 254 348 529 613 (3000)
45 (300) 56 61 738 58 810 955
90026 (300) 41 85 212 328 86 (500) 49 500 632 703 48 67 73
831 943 87 91405 539 (500) 63 639 89 714 35 800 59 976 92051

845 53 615 768 78 886 93510 723 836 63 (300) 988 94020 81 803
46 418 92 (300) 618 745 811 95073 232 321 75 486 517 750 803 983
96005 118 (300) 227 498 (5000) 605 61 700 885 (300) 920 97404 501
97 998 99 (300) 98037 184 237 301 13 58 65 98 558 81 690 728
80 86 72 845 77 99181 91 839 574 715 823 38 925 89
100114 351 84 420 34 507 10 38 676 734 46 54 10 804 (1500) 17
979 101029 17 (500) 229 33 692 796 630 921 102271 303 (300) 83
97 450 568 602 809 103002 269 86 914 29 39 474 684 763 951
101068 88 303 (1500) 35 (1500) 66 84 428 552 (1500) 626 79 98 766
904 8 105186 215 235 (500) 452 856 731 (1500) 106195 228 53 458
(1500) 88 810 11 31 92 948 107021 67 106 218 49 608 (500) 78 616
784 815 19 26 989 62 108013 282 340 73 456 768 78 821 30 98 911
109001 6 105 24 267 810 515 (300) 24 39 613 33 (300) 78 773 804
820
110039 280 321 67 78 533 817 71 111517 92 (1500) 685 72 753 96
840 58 85 968 (3000) 71 (500) 112018 78 132 210 (150) 323 447 520
36 815 99 994 113108 318 33 88 83 573 614 (1500) 759 60 905 114015
66 142 357 433 46 635 96 700 (10000) 811 973 (500) 115017 272 98
410 633 80 700 924 116104 96 362 561 634 47 711 952 117053 82
100 367 428 600 17 59 634 708 82 932 118243 532 426 88 563 (300)
864 728 42 961 119045 140 203 345 85 439 554 841 (500)
120016 107 15 41 236 323 417 27 62 751 121012 55 116 47 (3000)
233 358 583 (500) 603 62 74 92 92 941 952 122013 (500) 36 110 269
78 403 88 (300) 680 706 (500) 70 818 81 123007 34 52 105 99 208 38
379 473 (500) 609 24 785 (500) 801 18 (300) 67 (3000) 914 94 124130
207 335 694 99 713 815 964 125098 277 429 45 (3000) 87 619 786 878
126124 46 562 916 127126 75 94 329 473 621 568 823 40 96 903
46 128133 201 12 92 408 95 606 13 (300) 38 62 727 965 129063 94
119 23 358 56 76 40 94 847 77
13 9050 290 46 90 325 454 513 92 725 (500) 131290 559 676 873
910 13212 (100 000) 235 98 (300) 349 56 79 436 547 683 707 24 52
67 883 95 133025 127 (3000) 235 66 97 375 603 816 99 (300) 134063
80 (500) 398 423 (600) 83 631 73 87 703 82 831 48 (1500) 135048 91
100 90 215 30 305 43 (300) 401 26 70 83 510 73 638 879 932 71 (500)
82 136122 44 80 284 323 56 499 932 883 904 44 137113 79 83 295
397 473 650 782 953 74 138021 70 188 215 335 38 58 81 441 730 865
922 139255 56 64 398 499 833 (300) 905 (3000) 23
1410038 76 403 765 (300) 903 59 89 141012 136 242 83 90 325 41
78 505 48 (3000) 86 689 824 142033 113 230 340 583 678 99 (1500)
329 53 143009 76 213 70 323 583 94 727 828 49 144127 44 (500) 215
323 610 89 709 99 145007 163 76 418 625 34 99 833 946 146278
387 473 775 822 63 147071 91 123 396 431 575 683 717 808 21 45 63
95 952 (300) 118 915 205 15 301 23 39 41 549 635 713 23 882
149174 207 363
150111 68 238 81 811 400 (500) 21 245 93 (1500) 650 722 808 93
950 151068 89 154 98 221 81 328 40 625 836 48 924 97 152089 121
283 353 61 535 64 661 720 578 99 977 153137 45 54 357 553 62
628 (300) 716 27 810 154081 111 75 229 631 95 736 45 74 929 72 97
996 153052 48 98 171 218 20 327 444 839 156040 113 227 363 611 91
625 893 157076 107 15 261 80 355 83 536 62 93 731 82 836 944 48
158028 58 84 112 16 55 87 527 51 72 (300) 76 555 423 54 55 563 651
97 904 159140 140 41 93 314 42 92 425 622 705 34 815 900 37
160001 39 (1500) 41 90 146 226 53 462 513 15 645 802 84 92
973 81 161085 208 36 70 87 391 449 614 26 818 (3000) 920 162275
395 538 685 720 59 836 64 143016 (1500) 202 423 41 558 634 57 9